

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

ENNO BÜNZ

MARTINA HARTMANN

CLAUDIA MÄRTL

STEFAN PETERSEN

79. Jahrgang

Heft 1

2023

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Dracula in Nürnberg oder: Warum Humanisten Schauergeschichten lasen (mit Edition der Erstdrucke)*

Von

CHRISTOF PAULUS

In Schedels Bibliothek

Nürnberg, um 1500 – in einem heute nicht mehr stehenden Haus in der heutigen Theresienstraße¹ befand sich eine der bedeutendsten Privatbibliotheken nördlich der Alpen². Ihr Besitzer, der Arzt Hartmann

* Zu danken habe ich Franz Fuchs/Würzburg und Bernd Posselt/München für wichtige Hinweise und Diskussion.

1) Hartmann Schedel wohnte in der *sanct Gilgen gassen*, später Egidien-, jetzt Theresienstraße, in der Nürnberger Sebaldstadt; vgl. Paul JOACHIMSOHN, Die humanistische Geschichtsschreibung in Deutschland, Bd. 1: Die Anfänge. Sigismund Meisterlin (1895; wieder in: Gesammelte Aufsätze. Beiträge zu Renaissance, Humanismus und Reformation, zur Historiographie und zum deutschen Staatsgedanken, Bd. 2, hg. von Notker Hammerstein [1983] S. 121–461) S. 161 Anm. 3. Hierzu Walter BAUERNFEIND, Nachbarschaft und Hausbesitz der Familie Schedel im 14. und 15. Jahrhundert, in: Hartmann Schedel (1440–1514). Leben und Werk. Akten des gemeinsam mit dem Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, dem Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg und dem Stadtarchiv Nürnberg am 28./29. Oktober 2014 veranstalteten Symposions im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, hg. von Franz Fuchs (Pirckheimer-Jb. für Renaissance- und Humanismusforschung 30, 2016) S. 7–26, bes. S. 7–20; v. a. und mit Karten: Sebastian GULDEN, Ideale Nachbarschaft. Das Wohnumfeld des jungen Dürer als Erfahrungsraum, in: Der frühe Dürer. Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum vom 24. Mai bis 2. September 2012, hg. von Daniel Hess / Thomas Eser (2012) S. 29–38.

2) Zur Schedelschen Büchersammlung im Überblick: Béatrice HERNAD / Franz Josef WORSTBROCK, Schedel, Hartmann, in: Deutscher Humanismus 1480–1520.

Schedel³, war durch Erbschaften und Berufsausübung zu Vermögen gekommen, das er in seine Hauptleidenschaft, Bücher, investierte. Erhalten hat sich der handschriftliche Katalog seiner Sammlung, angelegt kurz vor der Jahrhundertwende⁴: 623 Werke in 645 lateinischen,

VL 2 (2013) Sp. 819–840, hier Sp. 824–826 (ersetzt und korrigiert den Artikel in: VL 8 [2002] Sp. 609–621); Renate JÜRGENSEN, Bibliotheca Norica. Patrizier und Gelehrtenbibliotheken in Nürnberg zwischen Mittelalter und Aufklärung, Teil 1 (2002) bes. S. 17–38; Reinhard STAUBER, Hartmann Schedel, der Nürnberger Humanistenkreis und die „Erweiterung der deutschen Nation“, in: Diffusion des Humanismus. Studien zur nationalen Geschichtsschreibung europäischer Humanisten, hg. von Johannes Helmuth / Ulrich Muhlack / Gerrit Walther (2002) S. 159–185, hier S. 168f.; Franz FUCHS, Hartmann Schedel und seine Büchersammlung, in: Die Anfänge der Münchener Hofbibliothek unter Herzog Albrecht V., hg. von Alois Schmid (Zs. für bayerische LG. Beiheft 37, 2009) S. 146–168; DERS., Hartmann Schedel (1440–1514). Arzt, Sammler und Humanist, in: Fränkische Lebensbilder Bd. 25, hg. von Erich Schneider (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte VIIa/25, 2018) S. 17–34, hier S. 29–31, 33f. (Literaturhinweise); Hartmut BEYER, Die Bibliothek Hartmann Schedels. Sammelleidenschaft und Statusbewusstsein im spätmittelalterlichen Nürnberg, Perspektive Bibliothek 1 (2012) S. 163–192, hier S. 168–179; Bettina WAGNER, Die größte süddeutsche Privatbibliothek des Spätmittelalters. Die Bayerische Staatsbibliothek präsentiert die Büchersammlung und die Weltchronik des Nürnberger Arztes Hartmann Schedel (1440–1514), Bibliotheksforum Bayern 8 (2014) S. 278–281; DIES. (Bearb.), Welten des Wissens. Die Bibliothek und die Weltchronik des Nürnberger Arztes Hartmann Schedel (1440–1514) (Bayerische Staatsbibliothek. Ausstellungskataloge 88, 2014); Outi MERISALO, *Liber Hartmanni Schedel Nurembergensis artium utriusque medicine doctoris*. Histoire de quelques textes de la bibliothèque de Hartmann Schedel de Nuremberg (1440–1514), in: La rigueur et la passion. Mélanges en l'honneur de Pascale Bourgain, éd. par Cédric Giraud / Dominique Poirel (Instrumenta patristica et mediaevalia 71, 2016) S. 821–830. – Zur vergleichenden Einordnung vgl. Martina HARTMANN, Büchersammler des 15. und 16. Jahrhunderts und das Schicksal ihrer Bibliotheken, in: Herbipolis. Studien zu Stadt und Hochstift Würzburg in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, hg. von ders. / Markus Frankl (Publikationen aus dem Kolleg „Mittelalter und frühe Neuzeit“ 1, 2015) S. 343–356 (v. a. Überlieferungsge-schichtlich).

3) Zu Schedel vgl. statt vieler die kenntnisreichen Überblicke (mit Hinweisen auf weiterführende Literatur) von Franz FUCHS, Schedel, Hartmann, in: NDB 22 (2005) Sp. 600–602; DERS., Schedel 2018 (wie Anm. 2); HERNAD / WORSTBROCK, Schedel (wie Anm. 2).

4) München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 263, fol. 126r–160r, ediert in: Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, Bd. 3,3: Bistum Bamberg, bearb. von Paul RUF (1939) S. 805–839. Der erste Teil der Handschrift enthält Rezepte Hermann und Hartmann Schedels. – Der Katalog hat sich in erweiterter, um 1552 angelegter Abschrift in einer weiteren Handschrift – Berlin, Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz, Ms. germ. fol. 447, fol. 255r–277v – erhalten. Richard STAUBER, Die Schedelsche Bibliothek. Ein Beitrag zur Geschichte der Ausbreitung der italienischen Renaissance, des deutschen Humanismus und der

griechischen, hebräischen und deutschsprachigen Bänden, die der Nürnberger Humanist nicht nach klostergebräuchlichen Aufstellungskriterien geordnet hatte – sich entfaltend aus der und zulaufend auf die Bibel –, sondern, angelehnt an die universitäre Gliederung, mit den Sieben Freien Künsten beginnen ließ, worauf weitere Fächer wie Philosophie, Kosmo- und Geographie oder – besonders gut bestückt – die Medizin folgten⁵. Für das Folgende von Interesse ist eine gegen Ende

medizinischen Literatur. Nach dem Tode des Verfassers hg. von Otto Hartig (Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte 6, 1908) S. 102f., datierte den bis folium 149v von Clm 263 reichenden Hauptteil auf etwa 1498, den niedergeschriebenen Nachtrag (fol. 151r–160r) auf um 1508. Letzterer wurde jüngster Bestimmung zufolge zwischen 1501 und 1507 angelegt; vgl. Bettina WAGNER, Der Katalog der Schedel'schen Bibliothek, in: dies., *Welten* (wie Anm. 2) S. 115f., hier S. 115. – Wichtige Ergänzungen zu Stauber durch Otto HARTIG, Die Gründung der Münchener Hofbibliothek durch Albrecht V. und Johann Jakob Fugger (Abh. München 28/3, 1917) passim, vgl. S. 406 (Register).

5) Zur (umstrittenen) Systematik von Schedels Bibliothek vgl. Wolfgang MILDE, Über Bücherverzeichnisse der Humanistenzeit (Petrarca, Tommaso Parentucelli, Hartmann Schedel), in: *Bücherkataloge als buchgeschichtliche Quellen in der frühen Neuzeit*, hg. von Reinhard Wittmann (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 10, 1984) S. 19–31; DERS., Über Anordnung und Verzeichnung von Büchern in mittelalterlichen Bibliothekskatalogen, *Scriptorium* 50 (1996) S. 269–278, der durch die (vermeintlich in ihrem Wert absteigende) Anordnung – Humaniora, berufsbezogene Literatur und erst dann die Theologie – einen Bruch zu mittelalterlichen Ordnungskriterien erkennen wollte; kritisch dagegen Franz Josef WORSTBROCK, Hartmann Schedels ‚Index Librorum‘. Wissenschaftssystem und Humanismus um 1500, in: *Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift für Erich Meuthen*, hg. von Johannes Helmuth / Heribert Müller (1994) Bd. 2 S. 697–715 (wieder in: *Ausgewählte Schriften*, Bd. 2: *Schriften zur Literatur des Humanismus*, hg. von Susanne Köbele / Andreas Krass [2005] S. 290–310), der die Anordnung der Bücher zu Recht mit universitären Gepflogenheiten in Bezug setzte (*artes*: Trivium, Naturphilosophie, Ethik; hierauf Medizin, Rechte, Theologie), demnach einen aufsteigenden Wert ausmachte; einen „mittleren Interpretationsweg“ schlug zuletzt vor BEYER, *Bibliothek* (wie Anm. 2) S. 185–188 (Betonung innovativer Impulse durch Einpflegung der Humaniora nach den Freien Künsten). – Die Einschätzung ist eng verbunden mit dem Problemfeld der humanistischen Frömmigkeit; vgl. hierzu den Sammelband von Berndt HAMM / Thomas KAUFMANN (Hg.), *Wie fromm waren die Humanisten?* (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung 33, 2016), sowie den souveränen Überblick mit Nürnberger Schwerpunkt von Berndt HAMM, *Frommer Humanismus und humanistische Frömmigkeit um 1500. Spannungen, Konvergenzen und Synthesen in der Nürnberger Bildungselite*, in: *Frömmigkeit und Frömmigkeitsformen in Nürnberg um 1500. Akten des gemeinsam mit der Tucher'schen Kulturstiftung, dem Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg und dem Stadtarchiv Nürnberg am 11. und 12. November 2016 veranstalteten Symposions im Hirsvogelsaal in Nürnberg*, hg. von Franz Fuchs / Gudrun Litz (Pirckheimer-Jb. für Renaissance- und Humanismusforschung 32, 2018) S. 9–45.

des Katalogs eingetragene Zusammenstellung, überschrieben: *libri vulgares in lingua Theotonica*, also die volkssprachlichen deutschen Bücher⁶. Unter verschiedenen Inkunabeln⁷ stand im Schedelschen Regal auch die *geschicht Dracole waide*, die sogenannten Deutschen Berichte von Vlad III. Țepeș Drăculea⁸, dem zu Jahresende 1476 im Kampf gegen die Osmanen gefallenen Woiwoden der Walachei, dessen Haupt, konservierend in Honig eingelegt, dem siegreichen Sultan Mehmed II. geschickt worden sein soll⁹.

6) Vgl. Bibliothekskataloge, hg. von RUF (wie Anm. 4) S. 833f. Der Index librorum ist in 16 Kategorien gegliedert, auf die sechs weitere eigenständige Rubriken folgen, darunter zuletzt die *libri vulgares in lingua Theotonica*. – Die Transkriptionen in diesem Aufsatz stammen vom Autor.

7) Zur Bedeutung von Wiegen- und Frühdrucken in Humanistenbibliotheken vgl. allgemein Bettina WAGNER, Nürnberger Büchersammler um 1500. Inkunabeln aus dem Besitz von Christoph Scheurl und einigen seiner Zeitgenossen in Oxford: Bibliotheken, Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 82 (1995) S. 69–87; Franz FUCHS / Antonia LANDOIS, Buchbesitz eines deutschen Studenten in Italien: Christoph Scheurls *Index librorum* vom 1. Januar 1504 (mit Edition), Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 107 (2020) S. 175–230, bes. S. 196f. – Für Schedels Inkunabelleidenschaft vgl. Bettina WAGNER, Der Sammler und die Bibliothek, in: dies., Welten (wie Anm. 2) S. 95–98, hier S. 97; Christine SAUER, Handschriften und Inkunabeln aus dem Besitz Hermann und Hartmann Schedels in der Stadtbibliothek Nürnberg, in: Schedel, hg. von Fuchs (wie Anm. 1) S. 213–256, bes. S. 220–226. In Schedels Bibliothek hat sich auch ein Werbezettel für Nürnberger Drucke aus der Offizin Anton Kobergers erhalten (München, Bayerische Staatsbibliothek, Einbl. VIII,4); vgl. Konrad BURGER, Buchhändleranzeigen des 15. Jahrhunderts (1907) S. 10f.; Bettina WAGNER, Ein Werbezettel für Nürnberger Drucke, in: dies., Welten (wie Anm. 2) S. 104–107.

8) München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 263, fol. 149v. Vgl. Kommentar und Edition: Gabriele ANNAS / Christof PAULUS, Geschichte und Geschichten. Studien zu den ‚Deutschen Berichten‘ über Vlad III. Drăculea (MGH Studien und Texte 67, 2020), Edition: S. 191–218 (zitiert im Folgenden als Deutsche Berichte).

9) Die Literatur zu dem walachischen Woiwoden und seinen drei Herrschaftszeiten (1448, 1456–1462, 1475–1476) ist nahezu unüberschaubar, vielfach populär, teilweise von anachronistisch-nationalistischen Interessen überformt. Um eine Rehistorisierung bemüht sich vor allem die demnächst in Druck erscheinende Promotionsschrift von Albert WEBER, Vlad der Pfähler Drăculea (1431–1476). Genese und Transformation herrschaftsbiographischer Episteme (Diss. masch., 2020). Wichtige forschungsgeschichtliche Sichtungen leisteten zuletzt DERS., Diplomata Draculiana. Loyalitätsbeweise und Imagepflege Vlads des Pfählers, in: Vlad der Pfähler – Dracula, Tyrann oder Volkstribun?, hg. von Thomas M. Bohn / Rayk Einax / Stefan Rohdewald (2017) S. 133–158; Alexandru SIMON, In the World of Vlad. The Lives and Times of a Warlord (Forum: Rumänien 43, 2021) S. 9–20. – Zu den umstrittenen Todesumständen und dem Sterbedatum vgl. Matei CAZACU, Dracula (East Central and Eastern Europe in the Middle Ages 450–1450 46, 2017) S. 160f.; SIMON, World, S. 241–255.

Die *geschichte Dracole waide* in Schedels Schrank war höchstwahrscheinlich eine jener Inkunabeln, die (um) 1488 die Nürnberger Offizin von Marx Ayrer oder Peter Wagner verlassen hatten (s. Anhang)¹⁰. Schedels Zusammenstellungskriterium bei den „deutschen Büchern“ scheint weniger ein inhaltliches denn ein sprachliches gewesen zu sein¹¹. Auch wenn nicht alle Bände eindeutig zu identifizieren sind, es sich aber wohl ausschließlich um Inkunabeln handelt, standen im Regal bei den *libri vulgares in lingua Theotonica* gänzlich unterschiedliche Werke. Die Reihe wird eröffnet durch die Bibel (vielleicht jene von dem Nürnberger Johann Sensenschmidt 1476/1478)¹², gefolgt vom berühmten, reich ausgestatteten Frühdruck der Heiligen Schrift aus der Nürnberger Offizin Anton Kobergers (1483; *das ander teil der bibel mit figuren außgestrichen teusch, getruckt durch den Koberger*) – der neunte deutsche Bibeldruck¹³. Es folgt *ein groß passional der heiligen leben mit gemel der heiligen, teusch getruckt*, mit hoher Wahrchein-

10) Im Incunabula Short Title Catalogue (künftig ISTC): id00365700 (Ayrer); id00366000 (Wagner). – Bis zur Jahrhundertwende erschienen acht Wiegendrucke in sechs verschiedenen Orten. In Klammern ist jeweils der Drucker und die Nummer im Gesamtkatalog der Wiegendrucke (künftig GW) angegeben: Nürnberg 1488 (Peter Wagner, 12525), Nürnberg 1488 (Marx Ayrer, 12524), Bamberg 1491 (Hans Sporer, 12526), Leipzig 1493 (Martin Landsberg, 12527), Lübeck ca. 1493 (Bartholomäus Ghotan, 12531), Augsburg 1494 (Christoph Schnaitter, 12528), Nürnberg 1499 (Ambrosius Huber, 12529), Straßburg 1500 (Matthias Hupfuff, 12530).

11) Zum Vergleich: Bei den Historikern verwendete Schedel eine Mischkategorisierung zur Unterteilung: griechisch, römisch, modern; vgl. Bibliothekskataloge, hg. von RUF (wie Anm. 4) S. 816–820.

12) Zu dem wohl schon in den späten 1460er-Jahren aus Böhmen nach Nürnberg gezogenen Drucker vgl. Randall HERZ, Sensenschmidt(t), Johannes, in: NDB 24 (2010) S. 264f.; Hans-Otto KEUNECKE, Der Druckereibetrieb von Johann Sensenschmidt in Nürnberg 1469 bis 1479. Ein kritischer Blick auf Literatur und Quellen, Gutenberg-Jb. 94 (2019) S. 83–102. Vgl. hierzu auch das anonyme, in einer ehemals Schedelschen Handschrift überlieferte *avisamentum*, das Gründe gegen die Verbreitung volkssprachlicher gedruckter Bibeln vorträgt: Ferdinand GELDNER, Ein in einem Sammelband Hartmann Schedels (Clm 901) überliefertes Gutachten über den Druck deutschsprachiger Bibeln, Gutenberg-Jb. 47 (1972) S. 86–89.

13) München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 263, fol. 149r; Bibliothekskataloge, hg. von RUF (wie Anm. 4) S. 833; die folgenden Zitate bis zur angemarkten Stelle (Anm. 24) ebd. – Zum Bibeldruck Kobergers, dessen Auflagenhöhe auf etwa 1000/1500 Exemplare geschätzt wird, vgl. etwa Christine SAUER, Katalog, in: Anton Koberger. Zum 500. Todestag des Druckers der Schedelschen Weltchronik, hg. von ders. (2013) S. 39–69, hier S. 49–51; Christine WULF, Biblia, deutsch, in: Alltag und Frömmigkeit am Vorabend der Reformation in Mitteldeutschland. Katalog zur Ausstellung „Umsonst ist der Tod“, hg. von Hartmut Kühne / Enno Bünz / Thomas T. Müller (2013) S. 250–252.

lichkeit das Legendar gemäß Jacobus' de Voragine *Legenda Aurea*, die ebenfalls bei Koberger 1488 erschien, aber als „Bestseller“ auch bei weiteren Frühdruckern ab den 1470er-Jahren, ob in Augsburg, Ulm, Nürnberg oder Straßburg, im Verkaufsprogramm aufgeführt ist¹⁴. Hierauf ist für Schedels Bibliotheksregal Bernhard von Breydenbachs *peregrinatio in terram sanctam* verzeichnet, jener Bericht einer Pilgerreise, die den Mainzer Domdekan 1483/1484 von Venedig über Jerusalem, Palästina, Ägypten zurück in die Lagunenstadt geführt hatte, erstmals auf Deutsch 1486 erschienen¹⁵, sowie ein aufgrund der hohen Zahl möglicher Exemplare und der unpräzisen Angabe Schedels nicht mehr zu identifizierendes Plenarium (*evangelii und epistelpuch auff die suntag und heilig tag durchs jar mit außlegung*).

Während die genannten Inkunabeln ihr biblisch-religiöser Charakter verbindet, setzt nach den Folgebänden, der *centonovella von hundert lustiger fabel* (Boccaccios Decamerone)¹⁶, und dem *puch der weißheit mit figuren mangerley trestlich außgelegt und in beispil*, eine neue Gliederungseinheit in Schedels Bibliothek ein¹⁷. Wohingegen die bisherigen Inkunabeleinträge von Schedel am Stück und jeweils

14) GW M11407 (Passional, das ist der heylygten leben). – Zu den Drucken vgl. Der Heiligen Leben, Bd. 1: Der Sommerteil, hg. von Margit BRAND u. a. (Texte und Textgeschichte 44, 1996) Einleitung S. XIII–LIII, hier S. XIII; zu Kobergers Ausgabe: Ina-Maria REUSS, Kobergers Heiligenleben von 1488 und die Entwicklung der bebilderten Legendensammlung in der Frühdruckzeit (Diss. masch., als Mikrofiche zugänglich, 2006).

15) Vgl. GW 05075 (Mainz 1486, Erhard Reuwich); 05078 (Augsburg 1488, Anton Sorg). Hierzu etwa Barbara WEINMAYER, Studien zur Gebrauchssituation früher deutscher Druckprosa. Literarische Öffentlichkeit in Vorreden zu Augsburger Frühdrucken (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 77, 1982) S. 165–179; Bernhard von Breydenbach: *Peregrinatio in terram sanctam*. Eine Pilgerreise ins Heilige Land. Frühneuhochdeutscher Text und Übersetzung, hg. von Isolde MOZER (2010) S. IX–XLI, bes. S. XXX–XXXII.

16) Zur Einordnung etwa Christa BERTELSMEIER-KIERST, Zur Rezeption des lateinischen und volkssprachlichen Boccaccio im deutschen Frühhumanismus, in: Giovanni Boccaccio in Europa. Studien zu seiner Rezeption in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Achim Aurnhammer / Rainer Stillers (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung 31, 2014) S. 131–153, auf S. 136f. kurz auch zu Hartmann Schedel; Luisa RUBINI MESSERLI, Boccaccio deutsch. Die Dekameron-Rezeption in der deutschen Literatur (15.–17. Jahrhundert) (Chloe 45, 2012) S. 26–161, 358–410 (hier zur illustrierten Ausgabe von Anton Sorg 1490).

17) Vgl. GW 4451 (Ulm, ca. 1473, Johann Zainer); 4452 (Augsburg 1490, Anton Sorg). – Vielleicht handelt es sich um die deutsche Übersetzung (Anton Pforr) von Johannes von Capuas *Directorium humanae vitae* (Buch der Weisheit und der alten Weisen), das ab 1482 in mehreren Ausgaben erschien. Verzeichnis der Drucke durch Friedmar GEISSLER, Die Drucke des Buches der Beispiele der alten Weisen (Copin-

separat eingetragen wurden, fasst der Humanist im Folgenden – bei Wechsel der Tinte – die Werktitel zu Blöcken ab zwei Titeln zusammen: *Marcolfus* (Salomon und Marcolf)¹⁸, *pfarrer vom Kalenberg*¹⁹, *Neithart* (Neithart Fuchs)²⁰, *Dietrich von Bern und Hi(l)debrant* (wohl Lied von Dietrich von Bern und Hildebrant)²¹ etc. – *Ein puchlein, wie Rom gepaut ward, und von iren kungen, auch von kirchen und applaß zu Rom* (*Mirabilia Romae* mit Addendum: *Indulgentiae ecclesiarum principalium*)²², *der streit mit Ecken und Werner* (Eckenlied)²³ – *Sibilla weissagung* (Sibylla)²⁴, *confectpuch* (vielleicht der Gart der Gesundheit des Johanns von Cube oder wahrscheinlicher das Konfektbüchlein/*Vitas patrum vel liber collationum* von Hans Folz)²⁵, *von der juden*

ger 1360, Hain 4028–4033 und spätere Drucke), Beiträge zur Inkunabelkunde 3 (1967) S. 7–46.

18) Zu den deutschen Drucken vgl. Sabine GRIESE, Salomon und Marcolf. Ein literarischer Komplex im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Studien zu Überlieferung und Interpretation (Hermæa 81, 1999) S. 206–212.

19) Die Geschichte des Pfarrers vom Kalenberg, hg. von Viktor DOLLMAYR (Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts 212–214, 1906) S. III–LXXXII, hier S. V–XXVI, XXXV (Stemma). – Der Text wurde von Hermann Schedel ins Lateinische übersetzt, vgl. Hermann MASCHKE, Zu den Schwänken vom Kalenberger, ZfdA 75 (1938) S. 25–27. Zu danken habe ich Franz Fuchs für seine Hinweise zur Vorstellung von der therapeutischen Wirkkraft humoristischer Texte im Spätmittelalter, die Übersetzungen vom Lateinischen ins Deutsche und andersherum zeitigte.

20) Zu den Drucken vgl. Erhard JÖST, Das Schwankbuch Neithart Fuchs, in: Neidhart und die Neidhart-Lieder. Ein Handbuch, hg. von Margarete Springeth / Franz-Viktor Spechtler (2018) S. 337–351, hier S. 337f.

21) Sigenot, hg. von Elisabeth LIENERT / Elisa PONTINI / Stephanie BAUMGARTEN (Texte und Studien zur mittelhochdeutschen Heldenepik 12, 2020) S. 18–40.

22) Zu den deutschsprachigen Drucken der *Mirabilia*: Nine Robijntje MIEDEMA, Die „*Mirabilia Romae*“. Untersuchungen zu ihrer Überlieferung mit Edition der deutschen und niederländischen Texte (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 108, 1996) S. 204–221.

23) Die Drucke verzeichnet Das Eckenlied. Sämtliche Fassungen, Teil 1, hg. von Francis B. BRÉVART (Altdeutsche Textbibliothek 111, 1999) S. IX–XXXIV, hier S. XII–XVII.

24) München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 263, fol. 149v; Bibliothekskataloge, hg. von RUF (wie Anm. 4) S. 833f.; alle folgenden Zitate aus dem Verzeichnis ebd. – Hierzu kontextualisierend Bernhard SCHNELL / Nigel PALMER, Sibyllenweissagungen, in: VL 8 (21992) Sp. 1140–1152, hier Sp. 1148 (Nigel PALMER); Frieder SCHANZE, Wieder einmal das „Fragment vom Weltgericht“. Bemerkungen und Materialien zur „Sibyllenweissagung“, Gutenberg-Jb. 75 (2000) S. 42–63.

25) Im Überblick: Gundolf KEIL, Gart der Gesundheit, in: VL 2 (21980) Sp. 1072–1092; 11 (22004) Sp. 500 (Nachträge); zu den Drucken vgl. Pia RUDOLPH, Im Garten der Gesundheit. Pflanzenbilder zwischen Natur, Kunst und Wissen

messias (wohl ebenfalls von Folz)²⁶ und *sust vil spruch mit reimen mit eim tractetleyn von der pestilentz* (vielleicht Steinhöwels Büchlein der Ordnung oder das Pestregiment in Versen, aber eher Folz' Prosatraktat Von der Pestilenz)²⁷ etc.

Bevor auf die Einträge rund um die nun im Schedelschen Katalog folgende *geschicht Dracole waide* eingegangen wird, seien noch kurz die beiden letzten Katalogblöcke bei den *libri vulgares* vorgestellt: *Joannes von Montevilla ritter* (Jean de Mandeville, *Itinerarius*/Reysen und Wanderschafften durch das Gelobte Land)²⁸, *ein cronica von Swaben* (wohl Lirers Schwäbische Chronik)²⁹, *historia vom grossen Alexander* (vielleicht Hartliebs fürstenspiegelartige Histori von dem grossen

in gedruckten Kräuterbüchern des 15. Jahrhunderts (pictura et poesis 35, 2020) S. 263–266. – Folz hatte 1483/1488 die deutschen Verse seines Konfektbüchleins selbst zum Druck gebracht (GW 10161). Zu Folz als Autor-Drucker im Überblick: Johannes JANOTA, Folz, Hans, in: VL 2 (²1979) Sp. 767–794, hier Sp. 773; 11 (²2004) Sp. 449f.; Ursula RAUTENBERG, Das Werk als Ware. Der Nürnberger Kleindrucker Hans Folz, Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 24 (1999) S. 1–40; Caroline HUEY, Hans Folz and Print Culture in Late Medieval Germany. The Creation of Popular Discourse (2012) S. 145–153 (Übersicht zu den Drucken). Das Beziehungsgeflecht zwischen Hans Folz, Hartmann Schedel (der auch Arzt von Folz war) und dem Nürnberger Ratsherrn Anton Haller, Schwiegervater Schedels, verdiente eine eingehendere Betrachtung; vgl. Walter HÖPFNER, Die Nürnberger Ärzte des 15. Jahrhunderts DDR. Hermann und Hartmann Schedel und zwei Konsilien des letzteren für die Paralyse (1915) S. 13f.; Hanns FISCHER, Hans Folz. Altes und Neues zur Geschichte seines Lebens und seiner Schriften, ZfdA 95 (1966) S. 212–236, bes. S. 220–222.

26) Hierzu in breiterer Einordnung: Christine MAGIN, Hans Folz und die Juden, in: Einblattdrucke des 15. und frühen 16. Jahrhunderts. Probleme, Perspektiven, Fallstudien, hg. von Volker Honemann u. a. (2000) S. 371–395.

27) Zu Steinhöwel vgl. allgemein Michael RUPP, Steinhöwel, Heinrich, NDB 25 (2013) S. 194f. – Folz hatte den Traktat 1482 in Druck gebracht (GW 10111); vgl. JANOTA, Folz (wie Anm. 25) Sp. 790f. Im Überblick Karl SUDHOFF, Pestschriften aus den ersten 150 Jahren nach der Epidemie des „schwarzen Todes“ 1348, Teil XIV: Pesttraktate aus Süddeutschland in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, Archiv für Geschichte der Medizin 14 (1922/23) S. 79–105.

28) Zu den deutschsprachigen Drucken vgl. etwa Jean de Mandeville, Reisen. Reprint der Erstdrucke der deutschen Übersetzungen des Michel Velser (Augsburg, bei Anton Sorg, 1480) und des Otto von Diemeringen (Basel, bei Bernhard Richel, 1480/81), hg. von Ernst BREMER / Klaus RIDDER (1991) S. I–XXXIII, hier S. XIII–XXVIII.

29) Vgl. Klaus GRAF, Exemplarische Geschichten. Thomas Lirers „Schwäbische Chronik“ und die „Gmünder Kaiserchronik“ (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur 7, 1987) S. 25–47.

Alexander)³⁰, mit dem *schachzagell* (vielleicht Jakobs von Cessolis *De ludo scachorum*/Schachzabelbuch)³¹ – *historia von Appolonio und Griseldis und ob eyman sey ein weib zu nemen* (Petrarcas *Historia Griseldis* in der Übersetzung von Heinrich Steinhöwel mit Addenda)³². Zahlreiche der bei Schedel in Nürnberg stehenden Frühdrucke wurden in den süddeutschen Frühdruckmetropolen Nürnberg und Augsburg verlegt, wenngleich der Humanist zweifellos auch aus anderen Offizinen seine Buchbestände bezog.

Der drittletzte, titelmäßig umfangreichste (weil es sich wohl vornehmlich um kleinere Schriften handelte) Eintragsblock wird von der *geschicht Dracole waide* eröffnet. Es folgen die *gefencknuß Maximiliani*, also der Bericht über König Maximilians I. Gefangenschaft in der Kränenburg zu Brügge vom Februar bis Mai 1488, den zahlreiche Drucker im Sortiment hatten, darunter auch Marx Ayrer, was vielleicht ein, zugegeben schwaches, Indiz dafür sein könnte, dass auch die Deutschen Berichte in Schedels Bibliothek aus Ayrsers Offizin stammten³³. Die nächsten Buchtitel sind teilweise schwerer zu identifizieren: *von wurfel*

30) Vgl. Klaus GRUBMÜLLER, Hartlieb, Johannes, in: VL 3 (21981) Sp. 479–495, hier Sp. 490f.; 11 (22004) Sp. 589; WEINMAYER, Studien (wie Anm. 15) S. 61–65.

31) Zu den Drucken vgl. Oliver PLESSOW, Mittelalterliche Schachzabelbücher zwischen Spielsymbolik und Wertevermittlung. Der Schachtraktat des Jacobus de Cessolis im Kontext seiner spätmittelalterlichen Rezeption (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme 12, 2007) S. 282–387; allgemein Anton SCHWOB, Schachzabelbücher, in: VL 8 (21992) Sp. 589–592; 11 (22004) Sp. 1372.

32) Vgl. zu den Drucken Rudolf HIRSCH, Francesco Petrarca's 'Griseldis' in Early Printed Editions, ca. 1469–1520, Gutenberg-Jb. 49 (1974) S. 57–65; Tina TERRAHE, Heinrich Steinhöwels „Apollonius“. Edition und Studien (Frühe Neuzeit 179, 2013) S. 111–126; Gerd DICKE, Steinhöwel, Heinrich, in: VL 9 (21995) Sp. 258–278, hier Sp. 262–266; 11 (22004) Sp. 1458; allgemein RUPP, Steinhöwel (wie Anm. 27).

33) GW M22109; M22114; auch der später genannte Bruder Claus wurde bei Ayrer 1488 gedruckt (GW 7075). – Welchen Frühdruck der Deutschen Berichte Schedel hatte, ist nicht zu verifizieren. Dass es einer der beiden Erstdrucke war, kann aus dem *terminus ante quem* der Bibliothekskataloganlage, Schedels Interesse für „Erstausgaben“ sowie angesichts des Druck-, zugleich Wohnorts Schedels angenommen werden. Für die Ayrsersche Inkunabel spricht Schedels Vorliebe für schön gestaltete Frühdrucke. Hauptargument ist die Zitierweise im Bibliothekskatalog (*geschicht Dracole waide*), denn bei Ayrer ist der Druck mit: *Die geschicht Dracole waide*, bei Wagner hingegen mit *Dracole waida* betitelt. Der weite Begriff *geschicht* umfasste um 1500 u. a. die Bedeutungsebenen (ungeheuerliche/heldenhafte/heilsgeschichtlich bedeutsame) Taten, *casus*, (faktengetreue) Ereignisfolge, verschriftlichte Nachrichten. – Zur Kontextualisierung des Maximiliandrucks vgl. zuletzt Wim BLOCKMANS, Wie der Römische König in Flandern zum Gefangenen seiner Untertanen wurde. Um 1488, in: Die Macht des Königs. Herrschaft in Europa vom Frühmittelalter bis in die Neuzeit, hg. von Bernhard Jussen (2005) S. 275–286.

(vielleicht die Verserzählung Wie der Würfel auf ist kommen, gedruckt auch bei Ayser 1489)³⁴ und *Virgilio* (möglicherweise das Reimpaargedicht Von Virgilio dem Zauberer, gedruckt bei Peter Wagner um 1490/1500)³⁵, *bruder clauß* (Bruder Claus, also die auch als Pilgertraktat bekannte volkstümliche Erbauungsschrift über den Schweizer Einsiedler Nikolaus von Flüe)³⁶, *ein histori von Lucrecia* (*De duobus amantibus* von Eneas Silvius Piccolomini/Pius II. oder eine nicht bekannte deutsche Übersetzung der Versdichtung *Lucrezia Romana*), *der gulden esel* (der *Asinus Aureus* in der Übersetzung des Niklas von Wyle)³⁷, *kuchemeisterey* (die kulinarisch-medizinische Küchenmeisterei eines schwäbischen Berufskochs für die städtische Oberschicht, auch durch Wagner verlegt)³⁸ etc.

Insgesamt lassen sich aus der Anordnung in Schedels Bibliothekskatalog nur schwerlich Aussagen über zugrundeliegende Intentionen oder Ordnungsmuster gewinnen. Zuweilen zeigt sich (wahrscheinlich) ein druckchronologisches Aufstellungskriterium, manches scheint, wie bei der zuletzt vorgestellten Reihe rund um den Dracula-Frühdruck, auch dem Umfang der Schriften geschuldet zu sein, die zu einem Band zusammengebunden waren.

34) GW 12848; hierzu Christine STÖLLINGER-LÖSER, Vom Würfelspiel, in: VL 10 (21999) Sp. 1435–1439, bes. Sp. 1437.

35) GW 1284150; hierzu Frieder SCHANZE, ‚Von Virgilio dem Zauberer‘. Ein unbekannter Druck Peter Wagners und seine Quellen. Enikels ‚Weltchronik‘ und ein Lied in Klingsors Schwarzem Ton, Gutenberg-Jb. 63 (1988) S. 88–94, bes. S. 93 (zum Wagnerschen Druck); DERS., Von Virgilio dem Zauberer, in: VL 10 (21999) Sp. 384f.

36) In breiterer Einordnung vgl. Heinrich STIRNIMANN, Nikolaus von Flüe, in: VL 6 (21987) Sp. 1069–1074, hier Sp. 1073f; 11 (22004) Sp. 1053 (Nachträge).

37) Zur Übersetzung des Niklas von Wyle und den Drucken des höchst beliebten Werks Piccolominis von den beiden Liebenden vgl. Franz Josef WORSTBROCK, Niklas von Wyle, in: VL 6 (21987) Sp. 1016–1035, hier Sp. 1024; 11 (22004) Sp. 1052 (Nachträge); Aeneas Silvius Piccolomini (Pius II) and Niklas von Wyle, *The Tale of two Lovers Eurialus and Lucretia*, ed. by Eric John MORRALL (Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur 77, 1988) S. 28–54; zum Werk des Apuleius und den Übersetzungen vgl. etwa Julia Haig GAISSER, *The Fortunes of Apuleius and the „Golden Ass“*. A Study in Transmission and Reception (2008) S. 243–295.

38) GW M16467; M16468; M16469; hierzu vgl. Gundolf KEIL / Marianne WŁODARCZYK, *Küchenmeisterei*, in: VL 5 (21985) Sp. 396–400; Trude EHLERT (Hg.), *Küchenmeisterei*. Edition, Übersetzung und Kommentar zweier Kochbuch-Handschriften des 15. Jahrhunderts (Kultur, Wissenschaft, Literatur 21, 2010) S. 387–392.

Die Deutschen Berichte – eine inhaltliche Skizze

Die *geschicht Dracole waide* erzählt in anaphorisch-serieller *Item*-Reihung von den Greueltaten des walachischen Woiwoden Vlad III. Țepeș Drăculea³⁹. Die Episoden folgen einer Tyrannentopik: Die physisch-psychischen Grausamkeiten Vlads treffen alle, Kinder und Erwachsene, Frauen wie Männer, Arme und Reiche, Einheimische, Fremde, Christen wie Nichtchristen. In der Türkenabwehr werden Vlad eher wirtschaftliche denn religiöse Motive zugeschrieben. Der Woiwode ist – nahezu typologisch, aber ahistorisch – ein Christenverfolger (die handschriftliche Überlieferung vergleicht ihn deshalb mit den klassischen *persecutores* Nero oder Diokletian), der Eucharistie und Transsubstantiation verhöhnt. Glaubwürdigkeit wird durch Zahlen-, Orts- oder Personenangaben, Torturdetails, Opferzahlen sowie Bezugnahmen auf mündliche Überlieferung (*man sagt*⁴⁰) suggeriert. Insgesamt sind die rund 35 unterschiedlich ausführlichen Episoden eine Buchhaltung des Bösen. Für Auflockerung im narrativen Fluss der kruden antichristlichen⁴¹ Krudelitätskette sorgen Vergleiche, direkte und indirekte Reden. Formelhafte Wendungen (*als das kraut – jung und alt – frawen und man – ließ er spissen etc.*) zeigen den repetitiven Charakter der Grausamkeiten an.

Drei idealtypische Textschichten sind auszumachen: Besonders den Beginn bestimmen Episoden mit historischem Kern⁴², so die Tötung des Vaters Vlad II. Dracul 1447 [1], die kurze Zeit der ersten Herrschaft 1448 [2], die Strafaktionen gegen Kaufleute in Siebenbürgen [3], der Bruch des Waffenstillstands mit Siebenbürgen [5] usw. Am Ende steht die Gefangennahme Vlads durch den Ungarnekönig Matthias

39) Zum hier nur kurz skizzierten inhaltlichen Aufbau und zur Konkordanz der handschriftlichen Überlieferung vgl. ausführlicher Deutsche Berichte S. 43–52.

40) Quellenzitate erfolgen hier und im Weiteren nach dem im Anhang edierten Frühdruck. In eckigen Klammern wird im Folgenden die Episodennummer gemäß der Zählung des in der Appendix edierten Frühdrucks vermerkt.

41) Zur antichristlichen Überformung des Textes vgl. Christof PAULUS, Vlad III. Țepeș Drăculea und der Antichrist. Deutsche Berichte, der spätmittelalterliche Antichrist-Bildertext und die *dissimulatio* des Bösen, in: Vor dem Ende ... Sichten zu einer Kulturgeschichte des Antichrist(lichen), hg. von dems. / Christoph Augustynowicz (Poetik, Exegese und Narrative 18, 2023) S. 111–126.

42) Souveräner historischer Überblick durch Daniel URSPRUNG, Die Walachei vom 14. bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts, in: Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, Bd. 2: Herrschaft und Politik in Südosteuropa von 1300 bis 1800, hg. von Oliver Jens Schmitt (2021) S. 269–326, bes. S. 292–309.

Corvinus [32]. Der anonyme Autor zeigt Ortskenntnisse, liefert also eine Topographie der Gewalt. Eine zweite Schicht besteht aus der anekdotischen Schilderung allgemeiner Greuelthaten ohne zeitlich-örtliche Rückbindung. Diese werden oft in stereotypen Wendungen vorgetragen. Hierfür sei nur ein besonders krudes Beispiel [13] angeführt: *Item er hat lasen machen ein grossen kessel und darüber bretter mit löchern gemacht und hat die leüt mit den haupteren dardurch lasen schieben und also versperren lassen. Und hat den kessel mit wasser lasen füllen und hatt gros feür untter den kessel lasen machen und das volck also jemerlich lasen schreien, piß sie gar versotten sein.* Zuletzt folgt eine kleinere Gruppe von Exempla-Erzählungen, die in anderen Werken z. T. mit anderen Personen in Verbindung gebracht wurden und stilistische Nähe zu den Schwankromanen aufweisen, so die Schwangerschaft einer Konkubine [22], das zu kurze Hemd des Arbeiters [25] oder die Barette der Gesandten [28], die sich auf Gewohnheitsrecht berufen und ihre *heüblein* vor Vlad nicht abnehmen wollen, woraufhin ihnen dieser die Barette an die Schädeldecke nageln lässt. *Also bestetigt er das*, heißt es maliziös am Ende des Nürnberger Drucks.

Man könnte nach dem Skizzierten vermuten, die Deutschen Berichte wären zum großen Teil unhistorisch oder nur grob mit geschichtlichen Umständen verbunden⁴³. Allerdings besitzen über die Hälfte der weitgehend chronologisch für die Jahre 1447 bis 1462 angeordneten Episoden einen historischen Kern, der in Quellen jenseits der Berichte belegt ist. Dieser geschichtliche Gehalt überwiegt in der ersten Hälfte der Deutschen Berichte und wird in der zweiten dünner, wobei es auch hier zu differenzieren gilt. So sind etwa die Episoden [24] bis [27], die zum Teil im Frühdruck fehlen⁴⁴, wieder historisch grundiert. Insgesamt lassen sich demnach mehrere Textschichten unterscheiden, aber auch ein relativ hohes Maß an literarisch geronnener Historizität und Ortskenntnis des/r anonymen Autors/en, was für einen Sitz des Anekdotencorpus im Leben spricht. So ist im Folgenden nach den kommunikationsgeschichtlichen Wegen zu fragen, welche die Episoden um den grausamen walachischen Woiwoden genommen hatten, bevor sie an der Pegnitz erstmals nachweislich in den Druck gebracht wurden.

43) Zum Folgenden und im Einzelnen vgl. Deutsche Berichte S. 121f., v. a. den historischen Kommentar zu den Episoden auf S. 219–254.

44) Zählung hier nach der handschriftlichen Überlieferung, vgl. Deutsche Berichte S. 209–211. Der Frühdruck hat nur die Anekdoten [25 = 24] und [26 = 23].

Von der Walachei nach Westen

Bevor die Berichte durch die Nürnberger Erstdrucke bei Wagner und Ayrer eine neue Aggregationsstufe erreichten, hatten sie eine Strecke von rund 1500 Kilometern zurückgelegt. Der Weg, den die handschriftliche Überlieferung einschlug⁴⁵, und seine (möglichen) kommunikativen Transmissionsriemen wurden andernorts nachgezeichnet und diskutiert⁴⁶, weswegen hier zusammenfassende Bemerkungen genügen. Vlads zweite Woiewodschaft von 1456 bis 1462 hatte zunächst eine Annäherung an das Osmanische Reich mit sich gebracht, war allerdings in eine Art Guerillakrieg gegen die Osmanen gemündet, der die heikle Machtbalance im äußersten Südosten Europas gefährdete. Das von Vlad nicht erfundene, aber in völlig neuen Dimensionen eingesetzte Pfählen (deshalb der schon zeitgenössische Beiname *Țepeș*/Pfähler), die ausgesprochene Brutalität seines weiteren Vorgehens, als psychologische Kriegführung wie als Strategie der Angst zu bezeichnen⁴⁷, führte zu einer Strafexpedition Sultan Mehmeds II. und zur Flucht Vlads. Man setzte Vlads osmanenfreundlichen Bruder Radu ein, und der *miles Christianus* Vlad wurde für über ein Jahrzehnt „Staatsgefangener“ des Ungarnkönigs Matthias Corvinus.

Nach der Inhaftierung zu Jahresende 1462 startete der unter Legitimationsdruck stehende ungarische Königshof eine Propagandainitiative. König Matthias von Ungarn gewann sein Profil nicht zuletzt aus

45) Bisher sind folgende acht handschriftliche Überlieferungsträger aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und dem frühen 16. Jahrhundert bekannt: Colmar, Bibliothèque de la Ville, Ms. 45, fol. 142v–145v (C); Augsburg, Stadtarchiv, Chroniken Nr. 4d (Schätze 51d), fol. 151r–154v; Bonn, Universitäts- und Landesbibliothek, Cod. S 1966, fol. 230–233v; London, British Library, Add. MS 24315, fol. 138r–143r; München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 1586, fol. 187r–190r; St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 806, S. 283–288; ebd., Cod. 646, fol. 198r–199v, 204r, 207r–209; Weimar, Thüringisches Hauptstaatsarchiv, Ernestinisches Gesamtarchiv, Registrande C Nr. 426, fol. 1r–4r. – Handschriftenbeschreibung und -kontextualisierung mit Verzeichnis der wichtigsten Literatur: Deutsche Berichte S. 144–182.

46) Deutsche Berichte S. 97–119.

47) Allgemein hierzu Christoph MAUNTEL, Auf der Suche nach Motiven: Zur Frage nach Intention und Planung von Gewalt im Spätmittelalter, in: Absichten, Pläne, Strategien. Erkundungen einer historischen Intentionalitätsforschung, hg. von Jan-Hendryk de Boer / Marcel Bubert (Kontingenzgeschichten 5, 2018) S. 259–282. – Nicht die Gewalt an sich war für die Zeitgenossen ungeheuerlich, sondern die Quantität und Qualität der Grausamkeiten, was sich überformt und angereichert durch hypersadistische Gewaltcodierungen in den Deutschen Berichten widerspiegelt.

der Stilisierung als Speerspitze der Christenheit, als *antemurale Christianitatis*⁴⁸, doch vermied er – und dies bis zu seinem Tod 1490 – stets die große militärische Auseinandersetzung mit den Osmanen. Die Gefangennahme Vlads konfrontierte den Corvinenhof mit einem Dilemma: Man hatte einen Mann gefangen genommen, der erfolgreich gegen die Glaubensfeinde gekämpft hatte, was das zur Schau gestellte Image des Ungarnkönigs doch recht zweifelhaft werden ließ. So musste eine Schwarze Legende geschaffen werden, die Vlads Andenken verdunkelte, die tatsächlich verübten Grausamkeiten hypercharakterisierend steigerte und umschrieb. Höchstwahrscheinlich verfasste aus diesem Grund ein anonymes Autorenkollektiv am Ungarnhof (vielleicht auf Basis eines „Schwarzbuchs“ der von Vlad besonders schikanierten Siebenbürger Kaufleute) die zunächst lateinischen Berichte über Vlad⁴⁹.

Direkt informierte Corvinus den Nachrichtenknotenpunkt Venedig und Papst Pius II., der – wie andere Humanisten an *viri illustres* (mochten sie auch tyrannisch sein) interessiert⁵⁰ – Teile der Berichte in seine *Commentarii* aufnahm. An der Wiener Universität wurde eine wohl lateinische Fassung eingeschleust, fassbar im Jahr 1463, was den *terminus ante quem* für die Entstehung der Berichte gibt. Wohl über dort studierende Melker Mönche, die Netzwerke des Reformkreises und frühhumanistische Zirkel kamen die Berichte – nun in deutscher Übersetzung und handschriftlich – in den Westen, ins Kloster Tegernsee, nach Augsburg, Konstanz oder Murbach. Drăculea, der Sohn des Drachen⁵¹, war von der Walachei bis in den Süden des Reichs gelangt

48) Vgl. hierzu etwa Paul SRODECKI, *Porta della Christianita*. Das Motiv der Glaubensverteidigung in den Donaufürstentümern unter Vlad III. und Stephan III., in: Vlad, hg. von Bohn / Einax / Rohdewald (wie Anm. 9) S. 21–35, bes. S. 22–25, 32–34.

49) Zum Folgenden vgl. Deutsche Berichte S. 115–117, wo auch weitere mögliche Transmissionsriemen diskutiert werden.

50) Hierzu zusammenfassend: Johannes HELMRATH, Perception of the Middle Ages and Self-Perception in German Humanism. Johannes Trithemius and the „Cathalogus illustrium virorum Germaniam ... exornantium“, in: Biography, Historiography, and Modes of Philosophizing. The Tradition of Collective Biography in Early Modern Europe, ed. by Patrick Baker (The Renaissance Society of America 7, 2017) S. 177–247, hier S. 209–239 (Auszüge der Editio princeps); Harald MÜLLER, Gelehrte und Geschichte. Formen historischer Selbstvergewisserung der Renaissance-Humanisten, in: Geschichtsentwürfe und Identitätsbildung am Übergang zur Neuzeit, Bd. 2: Soziale Gruppen und Identitätspraktiken, hg. von Udo Friedrich / Ludger Grenzmann / Frank Rexroth (Abh. Göttingen. N. F. 41,2, 2018) S. 27–41.

51) Das Patronymikon Drăculea weist Vlad als Sohn Vlads II. Dracul, eines Trägers des zur exklusiven Königsbindung gegründeten und mit dem Kreuzzugs-

– und dies binnen weniger Monate nach seiner Inhaftierung. Der Prosatext erfuhr im Sinn der elastischen Textualität des Mittelalters Veränderungen, wodurch dem Corvinenhof die Propagandakontrolle entglitt⁵². Das Vladbild verselbständigte sich. Soweit die Vorgeschichte vor dem ersten Nürnberger Druck.

Doch wie kamen die Geschichten von Vlad dem Pfähler an die Pegnitz? Die Forschung hat ein verlorengegangenes Wiener Flugblatt des Jahres 1463 angeführt, das, auf welchen Wegen auch immer, nach Nürnberg gelangt sein könnte und dort, vielleicht ergänzt, wiedergedruckt worden sei⁵³. Hierfür fehlt jeglicher Hinweis. Zunächst ist festzuhalten: Nürnberg hatte eine besondere Beziehung zum walachischen Woiwodat. 1431 hatte auf einer Nürnberger Reichsversammlung König Sigismund Vlads Vater, Vlad II., in den Drachenorden aufgenommen. Später erzählte man sich fälschlicherweise, Vlad Drăculea, der „kleine Drache“, sei in Nürnberg geboren worden⁵⁴. Man könnte für die Deutschen Berichte mehrere Vermittlungswege nach Nürnberg andenken. Vielleicht kamen sie auf nicht mehr zu erhellende Weise, vielleicht über Zwischenstationen, durch Kaufleute oder andere mobile Nürnberger

gelübde verbundenen sigismundianischen Drachenordens (*Societas Draconis*), aus. Zum Drachenorden etwa Mihailo POPOVIĆ, Der Drachenorden Sigismunds von Luxemburg und der serbische Despot Stefan Lazarević, in: Church Union and Crusading in the Fourteenth and Fifteenth Centuries, ed. by Christian Gastgeber u. a. (Transylvanian Review. Supplement 18,2, 2009) S. 71–78. – Vlad wird in den Berichten meist *Dracole* genannt, andernorts heißt er *Trekle*, *Trekole*, *Dragule*, *Dracuglia*, *Dracul* usw. – die sprachliche Nähe zum lateinischen *draco*, dem griechischen δράκων, dem italienischen *drago* oder dem mittelhochdeutschen *trache* war für Zeitgenossen wohl unüberhörbar.

52) Deutsche Berichte S. 102–139.

53) In Erweiterung seiner bisherigen (vgl. Matei CAZACU, „Geschichte Dracole waide“. Un incunabile imprimé à Vienne en 1463, BECh 139 [1981] S. 209–243) Argumentation: CAZACU, Dracula (wie Anm. 9) S. 200–204; dagegen William LAYHER, Horrors of the East. Printing Dracole Wayda in 15th-Century Germany, Daphnis 37 (2009) S. 11–32, hier S. 26–29, der stattdessen eine nicht bekannte weitere Quelle als Vorlage annimmt. Zuletzt hat die These abermals ins Spiel gebracht Klaus GRAF, Deutsche Berichte über den Pfählerfürsten: Histori von dem pösen Dracol, veröffentlicht am 13.2.2023: <https://archivalia.hypotheses.org/165909>. – Die Flugschriftshypothese, die um die Frage kreist, wo überhaupt eine Druckoffizin zur Verfügung stand (was etwa Wien bzw. Wiener Neustadt um 1463 ausschließt), und die diesbezügliche Literatur diskutieren Deutsche Berichte S. 37–43; bis heute wichtig, wenngleich recht erzählerisch, ist der Aufsatz von Gedeon BORSA, Über die Anfänge des Buchdruckes in Wien, Beiträge zur Inkunabelkunde 1 (1965) S. 48–75.

54) Markus TREMMEL, Dracula in Nürnberg. Auf den Spuren des Pfähler Vlad Tepes (sic) zwischen Rumänien und Mittelfranken, Bayerische Archäologie 2014, S. 36–38.

an die Pegnitz, ob nun aus Siebenbürgen⁵⁵, via Ofen⁵⁶, ob aus Wien⁵⁷, Melk, Venedig⁵⁸ bzw. vermittelt über einen anderen Ort, an dem die Berichte nachweislich bzw. mit hoher Wahrscheinlichkeit kursierten⁵⁹. Naheliegend (sowie forschungsmäßig interessant) ist die komplementäre Zentralität der entscheidenden süddeutschen Metropolen um 1500, Nürnberg und Augsburg, wo die Berichte nachweislich bereits angelangt waren⁶⁰. Möglicherweise hat ein Drucker den Stoff von der Reichstadt Augsburg nach Nürnberg geholt.

Wahrscheinlicher sind andere Szenarien: Die ältesten und damit der Verhaftung Vlags zeitlich am nächsten kommenden Handschriften der Berichte stehen in direkter oder indirekter Verbindung mit einer Person: dem „frühhumanistischen“⁶¹ Benediktiner Sigismund Meisterlin

55) Hierzu, auch mit Auswertung der zentralen Nürnberger Bestände (Briefbücher, Missiven etc.): Ute Monika SCHWOB, Kulturelle Beziehungen zwischen Nürnberg und den Deutschen im Südosten im 14. bis 16. Jahrhundert (Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission 22, 1969) S. 82–212 (zu Buchhandel und -produktion); Hektor AMMANN, Die wirtschaftliche Stellung der Reichsstadt Nürnberg im Spätmittelalter (Nürnberger Forschungen 13, 1970) passim, bes. auch S. 82f. Zu Rechtsbeziehungen vgl. mit Berücksichtigung früherer Literatur: Dirk MOLDT, Deutsche Stadtrechte im mittelalterlichen Siebenbürgen. Korporationsrechte – Sachsenspiegelrecht – Bergrecht (Studia Transylvanica 37, 2009) bes. S. 216f.

56) Vgl. etwa András KUBINYI / Helmut FRHR. VON HALLER, Die Nürnberger Haller in Ofen. Ein Beitrag zur Geschichte des Südosthandels im Spätmittelalter, Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 52 (1963/64) S. 80–128, Quellenanhang S. 113–127; Nicolas DAMM, Der Nürnberger Stadtarzt Sebald Mulner († 1495). Eine biographische Skizze, Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 88 (2001) S. 139–170, bes. S. 149–159.

57) Richard PERGER, Nürnberger im mittelalterlichen Wien, Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 63 (1976) S. 1–98, bes. S. 2–38.

58) Hierzu Bettina PFOTENHAUER, Kaufleute und Humanisten. Nürnberg und der Transfer venezianischer Frühdrucke, in: Venedig und der oberdeutsche Buchmarkt um 1500. Akten des gemeinsam mit dem Deutschen Studienzentrum in Venedig am 26. und 27. November 2015 veranstalteten Symposions im Centro Tedesco di Studi Veneziani, Palazzo Barbarigo della Terrazza in Venedig, hg. von Franz Fuchs / Tobias Daniels (Pirckheimer-Jb. für Renaissance- und Humanismusforschung 31, 2017) S. 109–130, bes. S. 110–116, 124–129.

59) Zu Nürnberg als möglichem Druckort früher Hungarica vgl. Gedeon BORSA, Die volkssprachigen Drucke im 15. und 16. Jahrhundert in Ungarn, Gutenberg-Jb. 62 (1987) S. 104–108, hier S. 105.

60) Vgl. die wohl schon in den 1460er-Jahren entstandene Überlieferung der Berichte in Augsburg, Stadtarchiv, Chroniken Nr. 4d (Schätze 51d), fol. 151r–154v.

61) Das geistesgeschichtliche Profil des Benediktiners gab seit Paul Joachimsohns klassischer Studie von 1895 immer wieder Anlass zu Diskussionen. Zuletzt wies Gernot Michael MÜLLER, „Quod non sit honor Augustensibus si dicantur a

von St. Ulrich und Afra in Augsburg⁶². Meisterlin scheint die entscheidende Gestalt für die Vermittlung (zumindest für eine Teilstrecke) und die Zirkulation der Berichte gewesen zu sein⁶³. Hartmanns Vetter Her-

Teucris ducere originem“. Humanistische Aspekte in der *Cronographia Augustensium* des Sigismund Meisterlin, in: Humanismus und Renaissance in Augsburg. Kulturgeschichte einer Stadt zwischen Spätmittelalter und Dreißigjährigem Krieg, hg. von dems. (Frühe Neuzeit 144, 2010) S. 237–273, auf humanistische Inhalte in Meisterlins historiographischen Arbeiten sowie die Rezeption humanistischer Vorbilder aus Italien hin. – Zum Forschungsfeld „Klosterhumanismus“ am Beispiel Meisterlins und mit Hinweisen auf weitere Literatur vgl. Franz MACHILEK, Klosterhumanismus in Nürnberg um 1500, Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 64 (1977) S. 10–45; Klaus GRAF, Ordensreform und Literatur in Augsburg während des 15. Jahrhunderts, in: Literarisches Leben in Augsburg während des 15. Jahrhunderts, hg. von Johannes Janota / Werner Williams-Krapp (Studia Augustana 7, 1995) S. 100–159; Harald MÜLLER, Der Beitrag der Mönche zum Humanismus im spätmittelalterlichen Augsburg. Sigismund Meisterlin und Veit Bild im Vergleich, in: Humanismus und Renaissance, hg. Müller (wie oben) S. 389–406; Christof PAULUS, Melker Reform und städtische Chronistik, in: Reformen vor der Reformation. Sankt Ulrich und Afra und der monastisch-urbane Umkreis im 15. Jahrhundert, hg. von Gisela Drossbach / Klaus Wolf (Studia Augustana 18, 2018) S. 143–167; ferner Harald MÜLLER, Johannes Trithemius (1462–1516) – monastische Pflicht und humanistische Neigung, in: Johannes Trithemius (1462–1516). Abt und Büchersammler, Humanist und Geschichtsschreiber, hg. von Klaus Arnold / Franz Fuchs (Publikationen aus dem Kolleg „Mittelalter und Frühe Neuzeit“ 4, 2019) S. 1–18.

62) Zu Meisterlin vgl. besonders die Überblicke: JOACHIMSOHN, Geschichtsschreibung (wie Anm. 1); Katharina COLBERG, Meisterlin, Sigismund, in: NDB 16 (1990) Sp. 730; Harald MÜLLER, Habit und Habitus. Mönche und Humanisten im Dialog (Spätmittelalter und Reformation 32, 2006) S. 137–174; DERS., Beitrag (wie Anm. 61) S. 395–401 (zur Meisterlin-Forschung unter besonderer Berücksichtigung des überlieferten Briefcorpus); Volker ZAPF, Meisterlin, Sigismund, in: Deutsches Literatur-Lexikon. Das Mittelalter, Bd. 3: Reiseberichte und Geschichtsdichtung, hg. von Wolfgang Achnitz (2012) Sp. 716–726. – Zu Meisterlins Werken vgl. Katharina COLBERG, Meisterlin, Sigismund, in: VL 6 (¹1987) Sp. 356–366, hier Sp. 358–366; 11 (²2004) Sp. 988 (Ergänzungen und Corrigenda zu den Handschriftensignaturen); zu einem bisher unbekannten Meisterlinwerk vgl. PAULUS, Melker Reform (wie Anm. 61) S. 152–156, 157–161 (Teiledition). – Zum Frühhumanismus in Augsburg und zur Problematik der Beurteilung vgl. statt vieler und stellvertretend für die sich entwickelnde Forschungsmeinung: Friedrich ZOEPFL, Der Humanismus am Hof der Fürstbischöfe von Augsburg, HJb 62–69 (1949) S. 671–708; Eckhard BERNSTEIN, Die Literatur des deutschen Frühhumanismus (Sammlung Metzler 168, 1978) S. 22–25; Franz Josef WORSTBROCK, Imitatio in Augsburg. Zur Physiognomie des deutschen Frühhumanismus, ZfdA 129 (2000) S. 187–201 (wieder in: Ausgewählte Schriften, Bd. 2: Schriften zur Literatur des Humanismus, hg. von Susanne Kőbele / Andreas Krass [2005] S. 38–52).

63) Vermutung erstmals geäußert von Christof PAULUS, Dracula im Kloster, oder: Wie gelangte Vlad der Pfähler nach Tegernsee?, in: Vlad, hg. von Bohn /

mann gehörte zum Augsburger Frühhumanistenkreis um Sigismund Gossembrot und Meisterlin⁶⁴. Hartmann wurde gewissermaßen Nachfolger Hermanns als Arzt in Augsburg und nahm etwa an der Hochzeit des Ratschreibers Valentin Eber teil⁶⁵. Meisterlins unstetes Wanderleben sollte ihn nach Nürnberg führen⁶⁶. Im Jahr 1478 ist er als Prediger von St. Sebald nachzuweisen, der Pfarrei Hartmann Schedels, beide standen in engem brieflichen Kontakt⁶⁷; ab 1481 wirkte Meisterlin in Großgündlach nahe Nürnberg⁶⁸. Bis 1488 schrieb er nach dem Vorbild seiner Augsburger Chronik an der bis zum Jahr 1437 reichenden *Cronica Nieronbergensis*⁶⁹. Hartmann Schedel, von Meisterlin als *felix vi-*

Einax / Rohdewald (wie Anm. 9) S. 115–130, hier S. 123f.; Deutsche Berichte, S. 111–115.

64) Vgl. aus dem Corpus der Briefe Hermann Schedels, der den *frater Sigismundus* zu seinen *fidedigni* zählte: Hermann Schedels Briefwechsel (1452–1478), hg. Paul JOACHIMSOHN (Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart 196, 1893) Nr. 6 (S. 8), 7 (S. 9–11), 10 (S. 15–23), 14 (S. 33–35), 23 (S. 54–59); ferner auch DERS., Geschichtsschreibung (wie Anm. 1) S. 17f., 261f. (Brief Meisterlins an Hermann Schedel); Franz FUCHS, Hermann Schedel und der Frühhumanismus in Eichstätt, in: Reform und früher Humanismus in Eichstätt. Bischof Johann von Eych (1445–1464), hg. von Jürgen Dendorfer (Eichstätter Studien, N. F. 69, 2015) S. 117–132, hier S. 128.

65) FUCHS, Schedel 2018 (wie Anm. 2) S. 25. – Freundliche Hinweise von Franz Fuchs.

66) Eine vermeintliche Klosterferne Meisterlins im Rahmen des deutschen Frühhumanismus wurde zuletzt diskutiert von MÜLLER, Beitrag (wie Anm. 61) S. 389–406. Diese war kirchenrechtlich gedeckt, zudem hielt Meisterlin stets Kontakt zu seinem Augsburger Mutterkloster.

67) JOACHIMSOHN, Geschichtsschreibung (wie Anm. 1) S. 161, 165, 243f., 250–252, 277–279 (zwei Briefe Meisterlins an Hartmann Schedel aus Gründlach von 1487).

68) Vgl. JOACHIMSOHN, Geschichtsschreibung (wie Anm. 1) bes. S. 161–167; MÜLLER, Habit und Habitus (wie Anm. 62) S. 167–174; COLBERG, Meisterlin 1987/2004 (wie Anm. 62) Sp. 357. – Meisterlin legte auch das Verzeichnis für die Kirchenbibliothek von St. Sebald an, für die Sebald Schreyer einige Bände aus dem Nachlass Hermann Schedels erwerben konnte; vgl. Wolfgang MILDE, Zur bibliothekarischen Tätigkeit des frühhumanistischen Geschichtsschreibers Sigismund Meisterlin O.S.B., in: Interrogativi dell’Umanesimo, vol. 1: *Essenza – persistenza – sviluppi*. Atti del IX Convegno internazionale del Centro di Studi Umanistici Montepulciano – Palazzo Tarugi – 1972, a cura di Giovannangiola Tarugi (1976) S. 55–77; FUCHS, Hermann Schedel (wie Anm. 64) S. 121 Anm. 25.

69) Vgl. zu dieser in Auswahl: JOACHIMSOHN, Geschichtsschreibung (wie Anm. 1) S. 152–167; Joachim SCHNEIDER, Humanistischer Anspruch und städtische Realität: Die zweisprachige Nürnberger Chronik des Sigismund Meisterlin, in: Zweisprachige Geschichtsschreibung im spätmittelalterlichen Deutschland, hg. von Rolf Sprandel (Wissensliteratur im Mittelalter 14, 1993) S. 271–316, 351f.; DERS., Typologie der Nürnberger Stadtchronistik um 1500. Gegenwart und Geschichte

rorum optime ac doctissime angeredet⁷⁰, hatte ihm – zusammen mit dem angesehenen Nürnberger Sebald Schreyer (seit 1482 Kirchenmeister von St. Sebald) – den durch die Losunger ausgesprochenen Ratsauftrag vermittelt⁷¹. Die zeitliche Koinzidenz zwischen der Chronik und den Erstdrucken der Deutschen Berichte ist zumindest auffällig⁷².

Vielleicht kamen demnach die Geschichten über den Benediktiner Meisterlin an die Pegnitz, womöglich direkt an Schedel. Schedels Leidenschaft galt nicht nur Büchern allgemein – er selbst charakterisierte sich einmal als „bibliophag“⁷³ –, sondern im Speziellen auch „Stoffen

in einer spätmittelalterlichen Stadt, in: *Städtische Geschichtsschreibung im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit*, hg. von Peter Johanek (Städteforschung A 47, 2000) S. 181–203 (zur Einordnung); COLBERG, Meisterlin 1987/2004 (wie Anm. 62) Sp. 363f.; Fidel RÄDLE, Das Nürnberg der Humanisten, in: *Orte der Literatur*, hg. von Werner FRICK (2003) S. 83–101, hier S. 86f.; Carla MEYER, Die Stadt als Thema. Nürnbergs Entdeckung in Texten um 1500 (Mittelalter-Forschungen 26, 2009) S. 130–139; Edith FEISTNER, Vom Kloster zur Stadt: Sigmund Meisterlin und die Gründungsnarrationen von Augsburg, Nürnberg und Regensburg, in: *Reformen vor der Reformation*, hg. von Drossbach / Wolf (wie Anm. 61) S. 169–186; zuletzt Bernd POSSELT, Zur Praxis der Förderung und Dedikation von Literatur in Augsburg und Nürnberg (2. Hälfte des 15. Jahrhunderts), in: *Literarische Widmungen im Mittelalter und in der Renaissance. Konzepte – Praktiken – Hintergründe*, hg. von Carl-Friedrich Bieritz / Clemens Cornelius Brinkmann / Thomas Haye (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 21, 2019) S. 277–312, hier S. 292–300. – Zu Meisterlins *Vita s. Sebaldi* und ihrer Verbindung mit Hartmann Schedel vgl. JOACHIMSOHN, *Geschichtsschreibung* (wie Anm. 1) S. 143–152, 303–324 (Edition).

70) JOACHIMSOHN, *Geschichtsschreibung* (wie Anm. 1) S. 277f., hier S. 278.

71) Zur breiteren Einordnung vgl. JOACHIMSOHN, *Geschichtsschreibung* (wie Anm. 1) S. 159–179, 229–244; zu Schreyer vgl. Elisabeth CAESAR, Sebald Schreyer. Ein Lebensbild aus dem vorreformatorischen Nürnberg, *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 56 (1969) S. 1–213; Joachim SCHNEIDER, Schreyer, Sebald, in: *NDB* 23 (2007) S. 546f.; Klaus ARNOLD, Sebald Schreyer (1446–1520) als Kontrahent Hartmann Schedels, Förderer des Humanismus und der Sebaldverehrung in Nürnberg, in: Hartmann Schedel, hg. von Fuchs (wie Anm. 1) S. 145–211, Quellenanhang S. 171–208. – Schedel erhielt von Meisterlin auch die erste Bearbeitung der Nürnberger Chronik zugeschickt, vgl. JOACHIMSOHN, *Geschichtsschreibung* (wie Anm. 1) S. 161. Die humanistischen Netzwerke rund um die Schedelsche Weltchronik fasst zusammen STAUBER, Schedel (wie Anm. 2).

72) Zum Einfluss Meisterlins auf die Weltchronik vgl. Bernd POSSELT, Konzeption und Kompilation der Schedelschen Weltchronik (*Schriften der MGH* 71, 2015) bes. S. 348–350.

73) Der aus Zwolle stammende Humanist Theoderich Ulsenius (Dietrich Ulsen) „betitelte“ ein Hartmann Schedel gewidmetes Epigramm *ad bibliophagum*, vgl. Bernhard HARTMANN, Konrad Celtis in Nürnberg, *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 8 (1889) S. 1–68, hier S. 17; Catrien G. SANTING,

aus dem Osten“⁷⁴. So hat sich in einem Codex von der Hand Schedels, datiert auf 1502, der einzige Überlieferungsträger der deutschsprachigen Fassung einer Chronik Stephans des Großen von der Moldau erhalten⁷⁵. Möglicherweise stieß Schedel, stets auf der Suche nach neuen Texten im In- und Ausland, anderweitig auf die Berichte, vermittelt durch die Nürnberger Bildungselite, mit der er ja in engem Kontakt stand⁷⁶, doch sind seine Beziehungen zu Meisterlin, nach Augsburg und zu den dortigen humanistischen Zirkeln nach allem, was wir wissen können, die heißeste Fährte⁷⁷. Es ist denkbar, dass das Episodencorpus

Geneeskunde en humanisme. Een intellectuele biografie van Theodericus Ulsenius, c. 1460–1508 (Pantaleon reeks 5, 1992) S. 54. Dahinter steckt zweifellos auch das Bild des „Büchernarren“, wie er in Sebastian Brants Narrenschiff Verewigung fand. – Zu Ulsenius vgl. Franz Josef WORSTBROCK, Ulsenius, Theodoricus (Derck, Dirk van Ulssen), in: *Deutscher Humanismus 1480–1520*. VL 2 (2013) Sp. 1155–1174.

74) Zur breiteren Einordnung ins kosmographisch-systematisierende Verständnis Schedels vgl. Klaus Anselm VOGEL, *Neue Horizonte der Kosmographie*. Die kosmographischen Bücherlisten Hartmann Schedels (um 1498) und Konrad Peutingers (1523), *Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums* 1991, S. 77–85.

75) München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 952, fol. 1r–12r; ediert in: *Cronica lui Ștefan cel Mare (versiunea germană a lui Schedel)* [Chronik Stefans des Großen (deutsche Version Schedels)], hg. von Ion Constantin CHIȚIMIA (Texte de literatură veche românească 3, 1942) S. 35–56. Hierzu jüngst, auch zur Frage vermeintlicher Bistritzer Worteinsprengsel in der Chronik: Balázs J. NEMES, *Mittelalterliche deutsche Literatur auf dem Gebiet des heutigen Rumänien. Plädoyer für eine überlieferungsorientierte, regional perspektivierte und interdisziplinäre Literaturgeschichte*, in: *Interdisziplinarität in der Germanistik. Annäherungen in den Literatur-, Sprach- und Kulturwissenschaften. Beiträge der II. Germanistischen Konferenz* (Publicationes Universitatis Miskolcensis. Sectio philosophica 15, 2010) S. 325–340, hier S. 332f.; Adinel C. DINCA, *Manuscrisul cronicii moldo-germane, 1502* (Biblioteca de Stat din München, Clm 952). O analiză paleografică [Manuskript einer moldauisch-deutschen Chronik, 1502 (Staatsbibliothek München, Clm 952). Eine paläographische Analyse], *Anelele Putnei* 14 (2018) S. 277–298; SIMON, *World* (wie Anm. 9) S. 49f. Anm. 11, S. 130f. Anm. 59, S. 207 Anm. 67. – Die Chronik weist einen den Deutschen Berichten durchaus vergleichbaren Stil auf, ist aber annalistisch-historisch aufgebaut und wesentlich strukturierter als letztere. Zur Darstellung der Walachei in der Weltchronik vgl. Ana-Maria SCHLUPP, *Walachei. Zur Herausbildung eines literarischen Topos* (2020) S. 99–101.

76) HERNAD / WORSTBROCK, Schedel (wie Anm. 2) Sp. 821f.

77) Hier soll nicht der Eindruck eines Transfergefälles von Augsburg nach Nürnberg erweckt werden. Auch der umgekehrte Weg war üblich, im Fall Schedels etwa bezüglich der hohen Zahl qualitätvoller Augsburger Nachdrucke seiner Weltchronik zu zeigen; vgl. Hans-Jörg KÜNST, „Getruckt zu Augspurg“. Buchdruck und Buchhandel in Augsburg zwischen 1468 und 1555 (*Studia Augustana* 8, 1997) S. 123f., 142, 160; Norbert OTT, *Frühe Augsburger Buchillustrationen*, in: *Augsburger Buchdruck und Verlagswesen. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, hg. von Helmut Gier / Johannes Janota (1997) S. 201–241, hier S. 223–233; Bernd POS-

vom grausamen walachischen Woiwoden auch schon eine Zeitlang in Nürnberg kursierte, bis es dort zum Druck kann. Wahrscheinlich aber bleibt: Die Frühhumanisten ließen den Drachen in Nürnberg landen.

Die frühesten Dracula-Drucke – Vergleich mit der handschriftlichen Überlieferung

Ein letztes Mal sei in die handschriftliche Überlieferung der Deutschen Berichte geblickt. Es zeigt sich dort ein „offenes Textverständnis“ – es ging um schnelle Niederschrift des Inhalts, nicht um Worttreue⁷⁸. Freiheiten lassen sich bei Episodenanordnung, Lexik, Grammatik, Syntax, Dialekt greifen – was mit dem germanistischen Forschungsfeld zur „elastischen Textualität“ der Jahrzehnte um 1500 zu verbinden ist⁷⁹. Die Berichte wurden mit anderem Textverständnis gelesen und abgeschrieben als etwa Wolframs Parzival. Dort ging es um kanonische, autoritäre Worttreue, bei den Deutschen Berichten nicht. Beim Blick auf die frühesten Nürnberger Drucke zeigt sich dieser Befund nun abermals. Wagner oder Ayrer oder auch ein Dritter (vielleicht der mit Schedel etwa auch als Taufpate für dessen Sohn verbundene Georg Alt⁸⁰?) haben den Text geglättet, so dass der Frühdruck keine Abhängigkeit von einer der acht bekannten Handschriften aufweist⁸¹.

SELT, Die Augsburger Nachdrucke der Chronik, in: Wagner, Welten (wie Anm. 2) S. 141–145.

78) Vgl. Deutsche Berichte S. 53–71.

79) Zu dem (vergleichsweise noch jungen) germanistischen Forschungsfeld vgl. etwa Jan-Dirk MÜLLER, Literarischer Text und kultureller Text in der Frühen Neuzeit am Beispiel des Narrenschiffs von Sebastian Brant, in: Zwischen den Disziplinen? Perspektiven der Frühneuzeitforschung, hg. von Helmut Puff / Christopher Wild (2003) S. 81–101; DERS., Typen von Varianz in der Nibelungenüberlieferung, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 142 (2020) S. 354–387.

80) Zu ihm: Hartmut KUGLER, Alt, Georg, in: VL 11 (²2004) Sp. 75–80; Claudia WIENER, Arbeit am Text: Georg Alts und Hartmann Schedels lateinisch-deutsche Literaturprojekte, in: Hartmann Schedel, hg. von Fuchs (wie Anm. 1) S. 125–144; POSSELT, Konzeption (wie Anm. 72) bes. S. 21f.

81) Entgegen Dieter HARMENING, Drakula, in: VL 2 (²1979) Sp. 221–223, hier Sp. 222, der meint, die Drucke „erhalten den Text der Vorlagen unverändert“, anders aber DERS., Der Anfang von Dracula. Zur Geschichte von Geschichten (Quellen und Forschungen zur Europäischen Ethnologie 1, 1983) S. 29. Zum lohnenden, aber noch relativ unbearbeiteten Forschungsfeld des Medienwechsels „von Handschrift zu Druck“ vgl. Volker HONEMANN, Inkunabeldrucker als Autoren – Autoren als Inkunabeldrucker, Gutenberg-Jb. 81 (2006) S. 85–100; Romy GÜNTERT, Deutschsprachige Literatur im frühen Basler Buchdruck (ca. 1470–1510) (Studien

Ob dieser Umstand auf eine nicht bekannte Vorlage zurückgeht oder ob für die Publikation literarisierende Eingriffe von den Druckern oder denjenigen, die diesen die Vorlagen vermittelten, vorgenommen wurden, kann nicht entschieden werden. Doch scheint hier ein lohnendes Forschungsfeld auf.

Bemerkenswert sind vor allem folgende Eingriffe gegenüber der handschriftlichen Überlieferung. Die größte inhaltliche Auffälligkeit liegt in der unterschiedlichen Episodenanordnung und in dem in den Handschriften fehlenden Epilog ([32]), der knapp von Vlads *conversio* durch die bzw. während der Inhaftierung beim Corvinen, seiner Taufe in Ofen⁸² und der dritten Regentschaft 1475/1476 berichtet. Dadurch erhält der Episodenschatz eine inhaltliche Rahmung, andererseits greift der Frühdruck damit zeitlich deutlich weiter aus als die Handschriften (die aufgrund ihrer Entstehungszeit z. T. auch von der letzten Woiwodenschaft Vlads nichts wissen konnten)⁸³. Weshalb der Frühdruck nichts von Vlads „Märtyrertod“ beim Kampf gegen die Osmanen berichtet, darüber kann nur spekuliert werden. Ist es fehlendes Wissen? Griffen die Drucker auf eine unbekannte Vorlage zurück, die zwar vom „Happy End in der Walachei“ erzählt, aber nicht vom Tod Vlads? Oder sind es stilistisch-literarische Gründe, die den Anlass dafür gaben? Jedenfalls schlug die Rezeption einen Weg ein, der dem übersemiotisierten Text bereits innewohnte⁸⁴: die Entflechtung vom Propagandawerk bei

und Texte zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit 11, 2007) S. 121–160; Wolfgang SCHMITZ, Grundriss der Inkunabelkunde. Das gedruckte Buch im Zeitalter des Medienwechsels (Bibliothek des Buchwesens 27, 2018) S. 11–41; Anna DLABAČOVÁ, The Fifteenth-Century Book as a „Work in Progress“. The Dynamics of Dissection and Compilation in the Workshop of Gerard Leeu (d. 1492), Gutenberg-Jb. 97 (2022) S. 82–104; jüngst am Beispiel Speyers: Paul SCHWEITZER-MARTIN, Kooperation und Innovation im Speyerer Buchdruck des ausgehenden Mittelalters (Materiale Textkulturen 37, 2022) S. 15–43.

82) Vgl. auch die Annales Mellicenses, hier zitiert nach der Urschrift, ad annum 1456; Melk, Stiftsbibliothek, cod. 391, S. 45–166, hier S. 152: *In Walachia maiore Dracul waywoda sive dux fuit, qui tyrannorum tyrannus demptis pluribus vicibus una vice transfixit palis 25 milia hominum, viros, mulieres ac parvulos, et quamplurima horrenda peregit. Hic incepit 1456 et tandem captus vinculatus et quod dictu mirum est christianus effectus restitutus regno a suis interficitur 1463.*

83) Vgl. zur literarischen Struktur auch Jan Niklas MEIER, Der Woiwode als Monster. Vlad III. bei Michel Beheim und in der „Geschicht dracole waide“ (Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum-Verlag. Literaturwissenschaft 53, 2021) S. 165–181.

84) Vgl. hierzu die zeitnah zu den Deutschen Berichten entstandenen gut 1000 Verse Michel Beheims „Von ainem wutrich der hies Trakle waide von der Walachei“. Hierzu mit Berücksichtigung älterer Literatur v. a. Cora DIETL, *Von ainem wutrich*

Verstärkung der lehrreichen Komponenten hin zur Exempelliteratur. Eine legendarische Gestalt löste sich immer stärker von der historischen – Vlad wurde zu Dracula.

Dem Frühdruck fehlen die Episoden [3], [24], [27–29], welche die ältesten Handschriften haben⁸⁵. Auf den ersten Blick könnte man einen Grund in den doch recht speziellen Ortsnamen sehen, die [3], [24] und [27] erwähnen und mit denen viele Nürnberger Leser wohl wenig anfangen konnten: Kastenholz, Neudorf, Holzmengen, Hamlesch, Fogarasch; andererseits dürfte dies wohl auch bei *Beckendorff* in [3], Zeiden ([11]), Bregel ([12]) oder Talmesch ([19]) der Fall gewesen sein⁸⁶. Und weshalb sich der Druck die in den Textfluss gut passende Schatz- und Krebspisode ([28]⁸⁷ und [29]⁸⁸) entgehen ließ, bleibt zunächst unerklärlich. Allerdings ist dem Nürnberger Frühdruck eine Episode bekannt, die von den Handschriften nur die Chronik des Konstanzers Gebhart Dacher überliefert ([29])⁸⁹. Doch zeigen sich hier die insgesamt größten inhaltlich-stilistischen Eingriffe: Die Boten bei Dacher werden zu zwei Mönchen, die Episode ist durch eine Wechselrede dramatisiert und anderes mehr. Wird die Episodenreihung überblickt, so zeigen sich also erhebliche Unterschiede zu den bekannten Handschriften⁹⁰.

der hies Trakle waida von der Walachei. Dracula bei Michel Beheim, in: Vlad, hg. von Bohn / Einax / Rohdewald (wie Anm. 9) S. 99–113.

85) An dieser und folgender Stelle verweist die Episodenummerierung auf die handschriftliche Überlieferung; vgl. Deutsche Berichte S. 194, 208f., 211f.

86) Zur Vorstellung einer östlichen bellizistisch-exzessiven Gewaltpermanenz vgl. etwa Daniel URSPRUNG, Gewalt am Ende des Mittelalters. Der Mythos vom grausamen Osten, in: Vlad, hg. von Bohn / Einax / Rohdewald (wie Anm. 9) S. 285–313 (auch auf die frühe Neuzeit ausgreifend); PAULUS, Vlad III. (wie Anm. 41) S. 120–122.

87) Deutsche Berichte S. 211: *Er hat ettlicher siner réten, die sinen schatz haben helffen verbergen, die hatt er all selbs kópfte.*

88) Deutsche Berichte S. 212: *Item er hatt siner lantherren ettlich lassen kópfen und hatt die houbt genommen und damit lassen krussen vahn. Darnach hatt er der selben fründ zú huß geladen und hatt in die selben krussen zú essen geben. Und sprach zú in: „Ir essent jetzunt uwer fründ hópter.“ Darnach hat er sy lassen spissen.*

89) Deutsche Berichte S. 217: *Item der Dracol hat noch mer úbels getón. Wann die her(r)en botten zú im geschickt haben, so hat er sy gefraget, was man von im sag in iren landen. So habend sy geantwurt, er sige ain frummer her(r) und hab gúte ordnung in sinem land; und habend in gelobt und habend im die warhait nit túrren sagen, das er dann wolgemerckt un<d> verstanden hat, das sy nicht glich zúsagend. Und hat sy von stund an laussen spissen.*

90) Die Episodenreihung der Nürnberger Frühdrucke im Überblick, gezählt nach der Handschriftennummerierung: 1, 2, 4, 6, 5, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 16, 17,

Insgesamt fällt eine stärkere Rhythmisierung des Episodenbestands auf, da nun Feldzugpassagen ([3], [9] bis [12], [19] und [24]) den Text strukturieren. Zwischen diesen werden die Anekdoten logisch sinnvoll angeordnet, etwa im Sinn einer Brutalitätsklimax: Vlads Gräueltaten gegen Knaben ([4]), Händler ([5]), dynastische Widersacher ([6]), gegen alle Untertanen insgesamt ([7]). Diese Tendenz zur Literarisierung zeigt sich auch im Detail. Zunächst sind die Episoden vielfach verknüpft und verdichtet. Die brutale Säuglingsanekdote ([14]) etwa hat im Vergleich zur handschriftlichen Überlieferung knapp 50 % Wörter verloren⁹¹. Die Kürzungen betreffen unter anderem die historischen Vergleichsbeispiele, mit denen sich traditionell die christliche Parusieerwartung verband⁹². Zur exemplarischen Verdeutlichung seien zwei Episoden im Detail angeführt:

Handschrift (C)	Frühdruck
[6] Item jung knaben und ander, die in die Walachy geschick[t] wurden von vil landen, das sy solten lernen die sprach, ouch ander ding, die ließ er alle zûsammen bringen und im antwurten. Und ließ die alle in ein stuben tûn zûsammen und ließ sy verprennen. Der waren in der zal vierhundert.	[4] Item er hat all junge knaben, die in sein land geschickt sein worden von lernung wegen der sprach, / die hieß er in ein stuben sperren und ließ sy verprennen, der sein vierhundert geweßen.

18, 19, 20, 15, 21, 23, 22, 26, 25, 30, 32, 31, 35, 38, 34, 33, 44.

91) Deutsche Berichte S. 202: *Item erschrockenliche, vorchtsamme und unussprechliche pin hat er erdacht, das er hat lassen spissen müter und kinder, sugende und inerthalb enis jars oder zweyer oder mer hat er lassen spissen. Es haben ouch die kindlin iren mütern an die brust griffen, ouch die mütern den kindlin etc. Er hat ouch den mütern die prüst voneinander geschnitten und die kinder mit den boüßtern dadurch gezogen und darnach gespisset und vil ander großer pin. Sollich groß pin und schmerzen aller wüterich und durchächter der cristen nie erdacht haben als von Herodes, Nero und Dyocletion und aller anderer heiden, die dann söllichs nie erdacht haben als der wüterich.*

92) Zuletzt Shushma MALIK, *The Nero-Antichrist. Founding and Fashioning a Paradigm* (Classics after Antiquity, 2020) S. 16–126.

[9] Item er hat den jungen Dann gevangen. Darnach hat er in las- sen beyen durch sin priester- schafft. Und so er das alles volbracht hat, so hat er dann dem lassen [machen] ein grab nach gewonheit der cristen und hat im ab lassen slahen sin haubt by dem grab.	[8] Item er hat den jungen Dan gefangen und hat im ein grab las- senn machen und lassenn besin- gen nach cristenlicher ordenung und hatt im das haupt abgeschla- gen pey dem grab.
---	---

Deutlich zeigt sich die Tendenz zur Verknappung und Verkürzung. Relativsätze werden in Präpositionalausdrücke umgewandelt, Wiederholungen ausgelassen, stilistisch wird variiert, Formulierungen werden geändert (aus *nach gewonheit der cristen* wird *nach cristenlicher ordenung* etc.). Ähnliche Befunde finden sich auch anderweitig⁹³. Inhaltlich wird dramatisierend eingegriffen: Während in der handschriftlichen Überlieferung Vlad den gegnerischen Thronprätendenten Dan III. köpfen lässt, nimmt er die Enthauptung im Frühdruck selbst vor. Zwar sind bezüglich der Zahlenangaben handschriftliche und gedruckte Überlieferung identisch – man legte offensichtlich Wert auf „Fak-tentreue“ –, doch zeigt sich deutlich, dass im Inkunabelzeitalter den Leserinnen und Lesern ein stilistisch verbesserter Text angeboten wird. War die Ungeschlachtheit der Formulierungen in der handschriftlichen Überlieferung wohl auch Mittel propagandistischer Authentizitätssteigerung⁹⁴, reagierten die verdichteten Frühdrucke nun auf Ansprüche eines Publikums, das offensichtlich keinen zu kruden Text wünschte.

93) Als weiteres Beispiel sei [31] angeführt: Der *münch minores orde[n]s*, so Deutsche Berichte S. 213, wird im Frühdruck zu einem *münch parfüsser ordens*.

94) Vgl. Deutsche Berichte S. 70–86.

Die frühesten Dracula-Drucke – Zur Datierung und ihrer Abhängigkeit

In der Forschung gilt Marx Ayrsers Vierblattdruck (33er-Zeilenspiegel) als Erstdruck der Berichte⁹⁵. Ayrer⁹⁶ hat seinen Druck datiert: *volendet am tag Calixti* (14. Oktober) *im 1488 jare*⁹⁷. Dieses Ayrsersche „Copyright“ galt als *terminus post quem* für alle weiteren Drucke, auch den Peter Wagners⁹⁸, und wurde ungeprüft abgeschrieben. Es fehlt jedoch letztlich ein zwingender Grund, den sechsblättrigen und 28-zeiligen Druck Wagners später als den Ayrsers anzusetzen, vielmehr ist die umgekehrte Reihenfolge zumindest denkbar. Beide Quartformatdrucke verwenden eine gotische Bastarda, die Typen 1:87G (Ayrer) bzw. 3:97G (Wagner), die um 1490 in fast ganz Europa gebräuchlich

95) GW 12525; ferner etwa Eduard STRÜBING, Eine unbekannte Ausgabe des Dracole Waide (Nürnberg: Marx Ayrer 1488), Beiträge zur Inkunabelkunde 1 (1965) S. 103f. (2 Tafeln); HARMENING, Drakula (wie Anm. 81) Sp. 222; Wolfgang ACHNITZ, Graf Draculas Herkommen aus deutschen Texten der Frühen Neuzeit, in: How to Make a Monster. Konstruktionen des Monströsen, hg. von Sabine Kyora / Uwe Schwagmeier (Film – Medium – Diskurs 37, 2011) S. 21–40, hier S. 37; Claudia KANZ, Ayrer, Markus (Marx), in: Deutsches Literatur-Lexikon 3, hg. von Achnitz (wie Anm. 62) Sp. 963–966, hier Sp. 964; Hans-Otto KEUNECKE, Ambrosius, Hieronymus und Wolfgang Huber. Buchdrucker und Buchhändler in Nürnberg 1497–1514, Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 106 (2019) S. 45–64, hier S. 48. Die maßgebliche Argumentationsführung stammt von Jurij STRIEDTER, Die Erzählung vom walachischen Vojevoden Drakula in der russischen und deutschen Überlieferung, Zs. für Slavische Philologie 29 (1961) S. 398–427, hier S. 403.

96) Zu Ayrer in Auswahl: Ferdinand GELDNER, Ayrer, Marcus (Marx), in: NDB 1 (1953) S. 473; DERS., Die deutschen Inkunabeldrucker. Ein Handbuch der deutschen Buchdrucker des XV. Jahrhunderts nach Druckorten, Bd. 1: Das deutsche Sprachgebiet (1968) S. 53–55, 176, 217f., 265; Severin CORSTEN / Reimar Walter FUCHS, Der Buchdruck im 15. Jahrhundert, Bd. 1: Bibliographie (Hiersemanns bibliographische Handbücher 7,1, 1988) S. 526; Angelika WINGEN-TRENNHAUS, Ayrer, Markus (Marx), in: Stadtlexikon Nürnberg, hg. von Michael Diefenbacher / Rudolf Endres (2000) S. 93; KANZ, Ayrer (wie Anm. 95).

97) Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Inc 609a, fol. 177r (zitiert nach der alten handschriftlichen Follierung). Die (hohe) Follierung hat ihren Grund darin, dass der Druck ursprünglich einer Handschrift beigegeben war, vgl. hierzu Klaus GRAF, Die Weimarer Handschrift Q 127 als Überlieferung historiographischer, prophetischer und erbaulicher Texte, ZfdA 118 (1989) S. 203–216, hier S. 212f. – Die Datierung des Drucks auf den Tag des 222/223 gestorbenen römischen Bischofs, der unter Kaiser Severus Alexander den Märtyrertod erlitten haben soll, ist eher mit den Gewohnheiten Ayrsers, seine Inkunabeln mit einer Datumsangabe zu beenden, zu verbinden als eine wie auch immer zu deutende Anspielung.

98) Zu Wagner vgl. GELDNER, Inkunabeldrucker (wie Anm. 96) S. 174, 176.

waren⁹⁹. Beide Drucke sind relativ text- und gestaltungsidentisch, was Anekdotenanordnung und Absatzbildung betrifft, doch ist Ayrsers Ausgabe – erhalten in einem einzigen Exemplar, das in die Weimarer Anna-Amalia-Bibliothek gelangt ist¹⁰⁰ – auf den ersten Blick etwas edler gestaltet, hat das kolorierte Bild Vlads vorangestellt (identisch zum Wagnerschen zweifarbigen, rechts leicht beschnittenen Holzschnitt)¹⁰¹, gebraucht Rubrizierungen, setzt sich vom insgesamt wohl günstigeren Wagnerschen „Massendruck“ ab, von dem vielleicht unterschiedliche Fassungen kursiert haben mögen, von denen nichts bekannt ist. Allerdings sind derartige Überlegungen unter Vorbehalt vorzubringen, da die Elemente, die die einzige Ausgabe des Ayrserschen Drucks auszeichnen, wie Kolorierungen und Rubrizierungen, auch nachträglich oder gemäß Käuferwunsch erstellt worden sein könnten. Doch es bleibt, eine Abhängigkeit/gemeinsame Vorlage der beiden Nürnberger Dracula-Drucke ist wahrscheinlich.

Eine genauere Textanalyse zeigt allerdings Unterschiede. Der Druck Ayrsers hat eine Tendenz, Doppelkonsonanten in der Wortmitte (*ausserhalb, geritten, potten, versotten* etc.) und im Auslaut (*dieweill, hatt, Kronstatt, nabell, vill* etc.), die der Druck Wagners aufweist, zu Einzelkonsonanten aufzulösen, allerdings nicht durchgehend. Auch findet sich, wenngleich seltener, der umgekehrte Fall (*gewemmert* vs. *gewe-*

99) Siehe hierzu das Typenrepertorium der Wiegendrucke (TW), die Datenbank des Inkunabelreferats der Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz. Druckorte dieser Typen waren etwa auch Paris, Lyon, Toulouse, Rom, Mailand, Pavia oder Venedig. Ayrer verwendete die Type ab dem Jahr 1487, Wagner erstmals nachweisbar bei der Dracula-Inkunabel.

100) Zur Provenienzzgeschichte vgl. GRAF, Handschrift (wie Anm. 97) S. 214f.

101) Das „Frontispiz-Portrait“ des Wagner-Exemplars in Philadelphia, Rosenbach Museum & Library, Incun 488d, ist händisch koloriert. – Insgesamt haben sich noch zwei weitere Exemplare der Wagnerschen Inkunabel erhalten: München, Bayerische Staatsbibliothek, 4 Inc.s.a. 697; Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Inc.qt. 6405; vgl. HARMENING, Anfang (wie Anm. 81) S. 83 (bei der dort angeführten Inkunabel, München, Bayerische Staatsbibliothek, 4 Inc.c.a. 1086m, handelt es sich nicht um den Druck Wagners, sondern um den Augsburger Druck bei Schnaitter 1494). Ein angebliches weiteres Exemplar aus/in der Fürst Stolberg-Wernigerodeschen Bibliothek konnte nicht ermittelt werden. – Zur Einordnung in die Frühdrucke Ayrsers und Wagners: Albert SCHRAMM, Die Nürnberger Drucke (außer Koberger) (Der Bilderschmuck der Frühdrucke 18, 1935) S. 7f. (Wagner), 8f. (Ayrer); allgemein und zur Methodik vgl. Ina KOK, Die Datierung von Inkunabeln durch Holzschnitte, Gutenberg-Jb. 81 (2006) S. 62–70; Christoph RESKE, Der Holzschnitt bzw. Holzstock am Ende des 15. Jahrhunderts. Aspekte der Arbeitsteilung, Kosten und Auflagenhöhe, Gutenberg-Jb. 84 (2009) S. 70–78. – Besten Dank an Bernd Posselt für seine Hinweise.

mert, hauff vs. *hauf* etc.). Weitere Eigentümlichkeiten im Vergleich sind: Marx Ayrer löst relativ oft ein Wagnersches /y/ zu /i/ auf (*geradigkeit, plib, Sibenbürgen, seitling, waida, Walachei* etc.), doch zeigt sich auch, wenngleich nicht so häufig, die entgegengesetzte Variante (*dy, sy* etc.). Ayrer verwendet zum Teil /tz/ im Anlaut, wo der Wagnersche Druck lediglich ein /z/ setzt. Ayrers Druck weist andere Eigentümlichkeiten im Gebrauch des /s/ auf (z. B. Ayrer: *lies, deßgleichen, pueß* – Wagner: *ließ, desgleichen, pues* etc.), ohne dass ein System erkenntlich wäre. Wichtig ist die Bemerkung, dass beide Frühdrucker offensichtlich nicht die Fehler des jeweils anderen übernommen haben, wobei im Vergleich die Inkunabel Ayrers bezüglich der Texterstellung etwas sorgfältiger scheint¹⁰². Sein Druck setzt nach Episode [24], Peter Wagner nach [25] eine Leerzeile. Bedeutsamer für die hier erörterte Fragestellung nach der Abhängigkeit sind die Episoden, wo beide Inkunabeln mal größere, mal kleinere Unterschiede im Textbestand haben¹⁰³. Die Unterschiede betreffen in der Regel Kleinigkeiten, das Tempus, die Vorsilbe, die Wortstellung, die Ergänzung einer Partikel, die Flexion etc., in [14] und [29] findet sich ein unterschiedliches Wort (*geschoben* vs. *gestossen, unwarheit* vs. *warheit*). Während Ayrer bei Zahlen durchgehend römische Ziffern verwendet, schreibt Wagner an zwei Stellen die Zahlen in Buchstaben aus¹⁰⁴.

Wenn angenommen wird, Wagner, dessen Inkunabeln ab 1482/1483 datieren¹⁰⁵, habe den Druck Ayrers reproduziert (oder umgekehrt), stellt sich die Frage, weshalb die genannten Eingriffe vorgenommen wurden, die ja nicht einfach mit dem Argument einer schlampigen Arbeitsweise abzufertigen sind. Insgesamt stehen sich die Drucke zu nah, um ihnen eine Verwandtschaft abzusprechen, die Unterschiede sind aber so deutlich, dass – bei der These einer Abhängigkeit oder einer gemeinsamen Vorlage – entweder ein recht freier Umgang, also ein offenes Textverständnis auch bei den Frühdrucken untereinander¹⁰⁶, oder – im Fall der These der Texttreue – zwei unterschiedliche Vorlagen anzunehmen sind, auf die Wagner und Ayrer zurückgriffen, die aber

102) Siehe hierzu die Edition im Anhang. Es handelt sich v.a. um die Episoden [8, 9, 14, 21, 24, 25, 26, 29]. – Allgemein SCHMITZ, Grundriss (wie Anm. 81) S. 158–174.

103) Vgl. hierzu besonders [14, 18, 19, 20, 29, 32].

104) Vgl. [4, 20].

105) Vgl. GW 13773f., M22708, M12595 (nach 1482 September 29), M36499; ISTC ij00014480; ij00002000; ih00283720 (nach 1482 September 29).

106) Siehe hierzu die oben S. 183 angeführte Bemerkung zum Textverständnis bei der handschriftlichen Überlieferung.

dann wiederum auf eine gemeinsame Vorvorlage zurückgehen müssen. Wäre Ayrer die Vorlage für Wagner, warum hätte letzterer etwa den Holzschnitt mit dem Porträt Vlads beschneiden oder die aufwändigere Variante wählen sollen, Kardinalzahlen auszuschreiben, wo es ihm doch offensichtlich um einen eher günstigen und auch schnellen Druck ging? Um sich von seiner Vorlage (Ayrer) abzusetzen? Für eine solche Interpretation sind die Eingriffe letztlich zu geringfügig. Andererseits wäre die These denkbar, dass der Bildstock Ayrsers – vielleicht wegen eines jedoch nicht sicher zu belegenden Druckortwechsels – an den günstiger produzierenden Wagner gelangte, der dann für seinen Dracula-Druck die Vorlage beschnitt und sekundär verwendet hätte. Aus weiteren zeitnahen Drucken, die sowohl Ayrer als auch Wagner im Sortiment hatten (Bruder Claus, Salomon und Markolf), Hinweise auf Verhältnis und Vorgehen zu gewinnen, um daraus Rückschlüsse für die Deutschen Berichte zu ziehen, ist (noch) nicht möglich, da deren Datierungen ebenfalls unsicher sind¹⁰⁷.

Der aus Eichstätt stammende, in Regensburg tätige Stuhlschreiber Leonhard Heff erwähnt vor 1475 ein verbreitetes Abbild des Pfäherfürsten¹⁰⁸. Vielleicht gab es ein Flugblatt, das Heff in Händen gehabt haben könnte und das nach Nürnberg gelangt wäre, um Ayrer und Wagner als Vorlage zu dienen – doch wir wissen es nicht; Heffs Bemerkung steht völlig erratisch. Vielleicht fiel es irgendwie Hartmann Schedel in die Hände, der dann – womöglich über Dritte – Text und Abbildung (sofern überhaupt als Einheit kursierend) an die beiden

107) GW 7075, 7076 bzw. GW 12781, 12782.

108) Mit einem Abdruck der betreffenden Dracol-Passage (zitiert im Folgenden nach München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 26632, fol. 494r) vgl. Ioan BOGDAN, Vlad Țepeș și Narațiunile Germane și Rusești asupra lui. Studiu critic [Vlad Țepeș und die deutschen und russischen Erzählungen über ihn. Kritische Studie] (1896) S. 31 Anm. 1 (dort nicht ganz korrekt wiedergegeben): *Anno 1462 Dracole wayda, dux* [nachgetragen als Marginalie: *maioris*] *Balachiae, per dominum Ysgram gubernatorem regni Hungariae captivus Budam ductus usque hodie bona custodia reservatur. Hic Dracole nacione Thurcus quidem Bude baptizatus demumque a fide recalcitrando multa milia Christianorum numero 18,000, ut ipse confessus est, palo interfecit, quod vulgo „gespist“. Ipse denique crudelior effectus Nerone et Diocletiano, multa tormentorum genera excogitans, ut ita dicam, infinitos Christi fidelium vita privavit, cuius quoque res in Christianos et Thurcos primitus peractas stilus noster vix capere potest. Adeo denique visu crudelis et austerus apparet, ut ymago vultus sui in universum fere sit orbem depicta in spectaculum missa.* Vgl. CAZACU, Dracula (wie Anm. 9) S. 200f. – Zu Heff vgl. Peter JOHANEK, Heff, Leonhard, in: VL 3 (21981) Sp. 569–572; 11 (22004) Sp. 598; Heribert W. WURSTER, Regensburger Historiographie im 15. Jahrhundert (1982; Vortrag masch.).

Nürnberger Drucker (oder auch nur einen von ihnen) vermittelt haben könnte. Eine solche Vermittlung könnte Nähe wie Unterschiede der Drucke erklären, muss aber letztlich Spekulation bleiben. Letztlich spricht nichts dagegen (wenn man wiederum annimmt, dass die Bildstöcke auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen), die Wagnersche Inkunabel sogar noch (etwas) vor 1488 anzusetzen. Allerdings fehlen auch hier die schlagenden Beweise. Jedenfalls scheint Wagners Druck der verbreitetere gewesen zu sein.

Die Nürnberger Druckergeschichte des ausgehenden 15. Jahrhunderts ist wenig erforscht, zumal die jener Gestalten im Schatten des Marktführers Anton Koberger¹⁰⁹. Blickt man auf das Beispiel der Deutschen Berichte, so lässt sich festhalten: Diese waren später offensichtlich jene Sorte Text, mit denen sich junge Drucker relativ leicht in die Szene einführen konnten. Im Jahr 1499 war dies etwa beim Nürnberger Nachdruck des Ambrosius Huber der Fall¹¹⁰, im Folgejahr beim Straßburger Matthias Hupfuff¹¹¹. Hier zeigen sich Marktbeobachtung und Marktgespür, woraus man – ohne gleich eine „Ästhetik des Hässlichen“ zu bemühen – erste Hinweise auf ein Interesse breiterer Schichten am Schauerlich-Bös-Exotisch-Fremden gewinnen kann¹¹².

109) Hierzu immer noch einschlägig: Oscar HASE, Die Koberger. Eine Darstellung des buchhändlerischen Geschäftsbetriebs in der Zeit des Überganges vom Mittelalter zur Neuzeit (²1885) S. 17–30, 49–388; Karl SCHOTTENLOHER, Die Entwicklung der Buchdruckerkunst in Franken bis 1530 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte. Neujaarsblätter 5, 1910) S. 14–19. Ferner in Auswahl mit Hinweisen auf ältere Literatur: Hans LÜLFING, Koberger, Anton, in: NDB 12 (1980) S. 245f.; Hans-Otto KEUNECKE, Anton Koberger. Familie und Verwandtschaft. Geschäftlicher Erfolg und soziale Stellung. Mit einem Exkurs: Das Kobergerwappen, Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 100 (2013) S. 99–148. – Zur breiteren Einordnung vgl. Heinrich GRIMM, Die Buchführer des deutschen Kulturbereichs und ihre Niederlassungen in der Zeitspanne 1490 bis um 1550, Archiv für Geschichte des Buchwesens 7 (1967/68) Sp. 1173–1772.

110) KEUNECKE, Huber (wie Anm. 95) S. 47f.

111) Vgl. hierzu die Überlegungen bei Oliver DUNTZE, Ein Verleger sucht sein Publikum. Die Straßburger Offizin des Matthias Hupfuff (1497/98–1520) (Archiv für Geschichte des Buchwesens. Studien 4, 2007) S. 245–247. Zu nationalen und regionalen Buchmärkten sowie zur Leserschaft volkssprachlicher Bücher vgl. die Analysen von Uwe NEDDERMEYER, Von der Handschrift zum gedruckten Buch. Schriftlichkeit und Leseinteresse im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Quantitative und qualitative Aspekte, Bd. 1: Text (Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem Deutschen Bucharchiv München 61, 1998) S. 403–408, 504–514.

112) MEIER, Woiwode (wie Anm. 83) S. 30–91, 181, will, allerdings ohne zeitgenössischen Nachweis, zwei Intentionen sehen, mit denen die Nürnberger Frühdrucker ihren Markt bedienten: antiosmanische Propaganda und der „wilde Osten“ als grundsätzliches Interessengebiet breiter Schichten.

Die nahezu identischen Drucke von Ayer und Wagner spiegeln ferner die noch grundsätzliche Offenheit der Inkunabelzeit wider. Es existierte kein Zunftzwang für das junge Gewerbe, weswegen der große Humanist Erasmus von Rotterdam einmal das Urteil fällen konnte: Ganz Deutschland sei voller Drucker. Um ein solcher zu werden, so kritisierte Erasmus, gebe es – entgegen dem Bäckerhandwerk – keine Auflagen¹¹³. Erst allmählich zog sich das Regelwerk enger. Hatte der Nürnberger Rat bis in die frühen 1510er-Jahre eher instinktiv reagiert, ging man ab 1512/1513 zu stärkerer Normierung über¹¹⁴. Drucker hatten nun vor dem Rat einen jährlichen Berufseid abzulegen¹¹⁵; Offizinen waren anzumelden und ins Ämterbuch einzutragen. Die Sozialdisziplinierung hatte die Druckerpressen erreicht. Die wilden Jahre des ausgehenden 15. Jahrhunderts waren vorüber.

Von Nürnberg in die Welt oder Dracula und die Humanisten

Zurück zu den Drucken von um 1488. Warum wurden sie gerade damals gedruckt, rund zwölf Jahre nach dem Tod Vlads? Man hat den Grund in einem allgemeinen Interesse an Turcica erblicken wollen¹¹⁶ oder in den Auseinandersetzungen zwischen Kaiser Friedrich III. und

113) Erasmus, Adagia 2,1,1 (*Festina lente*). Das Originalzitat nach Opera omnia Desiderii Erasmi Roterodami recognita et adnotatione critica instructa notisque illustrata, Bd. 2,3: Adagiorum chiliarum secunda, hg. von Mikołaj SZYMAŃSKI (2005) S. 19: *Iam typographorum innumerabilis turba confundit omnia, praesertim apud Germanos. Non licet cuivis pistorem esse, typographia quaestus est nulli mortalium interdictus*. – Allerdings war zur Eröffnung einer Druckerei erhebliches Startkapital vonnöten. Die Ankaufpreise von Offizinen hat zusammengestellt Wolfgang REUTER, Zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Buchdruckgewerbes im Rheinland bis 1800, Archiv für Geschichte des Buchwesens 1 (1958) S. 642–736, hier S. 664. Und auch nicht jeder Drucker konnte sich ein Vermögen erwerben: Hans-Otto KEUNECKE, Wirtschaftlicher Erfolg und Wohlstand bei deutschen Inkunabeldruckern. Ein Blick auf die Spitzengruppe, Gutenberg-Jb. 90 (2015) S. 64–82, hier S. 75–78. Zur Topik der Druckerschelte/des -lobs vgl. Albrecht CLASSEN, Buchdrucker und das Druckerwesen als literarisches Motiv im Spätmittelalter und der Frühneuzeit. Miscellen zu einem weltbewegenden Thema, Gutenberg-Jb. 83 (2008) S. 128–140.

114) Arnd MÜLLER, Zensurpolitik der Reichsstadt Nürnberg. Von der Einführung der Buchdruckerkunst bis zum Ende der Reichsstadtzeit, Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 49 (1959) S. 66–169, hier S. 71–73; KEUNECKE, Huber (wie Anm. 95) S. 53, 56–58.

115) KEUNECKE, Huber (wie Anm. 95) S. 58. – Edition des auf den 15. April 1513 datierten Eids bei MÜLLER, Zensurpolitik (wie Anm. 114) S. 73.

116) LAYHER, Horrors (wie Anm. 53) S. 28f.

Matthias Corvinus, die den Raum im Südosten Europas wieder stärker ins Blickfeld gerückt haben könnten¹¹⁷. Diese Überlegungen konkretisierend, könnte auf die Nürnberger Reichsversammlung 1487 (März bis Juli) hingewiesen werden, auf der die „Gefahren aus dem Osten“ ein großes Thema waren¹¹⁸, konkreter auf den Türkenablass, von dem 1488 in Nürnberg etwa 7.000 Stück verteilt wurden¹¹⁹, oder – zeitlich besonders nah zum Druck der Berichte durch Ayrer – die Verlängerung des Waffenstillstands zwischen Matthias Corvinus und Sultan Bayezid II. im Herbst 1488¹²⁰. Die Nachricht davon könnte das Interesse an den Vorgängen am *antemurale* gesteigert und das Interesse an Vlad wieder entfacht haben. Dies (und anderes) mag Einfluss auf Produktion und Verbreitung der gedruckten Berichte genommen haben, doch ist kaum mehr als ein historisches „Grundrauschen“ zu hören, in das die Nürnberger Druckerpressen hämmerten. Vorerst sei deshalb der kommunikationsgeschichtliche Gedankengang fortgesetzt.

Nürnberg war das entscheidende Nadelöhr und das kommunikative Scharnier für die Verbreitung der Berichte, wenn man zuspitzen möchte, auch für den Tod Vlad Drăculeas und die Geburt Draculas. Hans Sporer brachte die Berichte 1491 in Bamberg zum Druck – vielleicht mit Hilfe Ayrsers, der immer wieder auch an der Regnitz tätig war¹²¹. Zu dieser Zeit hatten die Anekdoten auch Lübeck erreicht, ein

117) CAZACU, Dracula (wie Anm. 9) S. 202f.

118) RTA. Mittlere Reihe Bd. 2: Der Reichstag zur Nürnberg 1487, hg. von Reinhard SEYBOTH (2001) S. 81–85, 480–604; unter Einbeziehung älterer Literatur: Susanne WOLF, Die Doppelregierung Kaiser Friedrichs III. und König Maximilians (1486–1493) (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 25, 2005) S. 157–168, 299–325.

119) Vgl. hierzu mit Hinweisen auf ältere Literatur: Ludwig SCHMUGGE, Die Beichtbriefe der Pönitentiarie, in: Ablasskampagnen des Spätmittelalters. Luthers Thesen von 1517 im Kontext, hg. von Andreas Rehberg (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 132, 2017) S. 169–191, hier S. 181f.; Peter WIEGAND, Marinus de Fregeno – Raimund Peraudi – Johann Tetzl. Beobachtungen zur vorreformatorischen Ablasspolitik der Wettiner, in: ebd., S. 305–333, hier S. 317f. – Ferner hierzu auch der Druck bei Ayrer: GW 02031.

120) Karl NEHRING, Matthias Corvinus, Kaiser Friedrich III. und das Reich. Zum hunyadisch-habsburgischen Gegensatz im Donauraum (Südosteuropäische Arbeiten 72, 1975/1989) S. 184.

121) Ayrer ist 1482/83 (GW 03143, 11137 etc.), dann 1485 (M50785) und wieder 1492/93 (M41985, 10120 etc.) mit Bamberger Drucken nachzuweisen, was aber Zwischenaufenthalte nicht ausschließt. Allerdings braucht es nach dem Erstdruck der Berichte keine persönliche Vermittlung mehr. – Zudem weisen die Drucke deutliche Unterschiede auf, vom Titelblatt (durchaus ähnlich, aber nun im Halbprofil) über Type, Wortstellung, Seitenspiegel etc. Sporer beginnt seinen Druck mit einem

paar Jahre später wurden sie in Straßburg verlegt¹²². Noch zweimal kehrte der „Drache“ im Druck an die Pegnitz zurück: Um 1520 gab es Neuauflagen bei Johann Stuchs und Jobst Gutknecht¹²³. Man möchte die Frage stellen, ob nun ein konkreter „Sitz im Leben“ zu erwägen ist. Zum eingefrorenen Episodenschatz kamen keine „Zeitsignaturen“ hinzu, doch vielleicht spiegeln die Drucke um 1500, also Nürnberg, Straßburg, Hamburg, die Diskussionen zur Reichstürkenabwehr wider, oder der Nürnberger Druck 1521 den 1520 erfolgten Wechsel im Sultanat des Osmanischen Reichs. Konkrete Hinweise im Text jedenfalls fehlen. Wahrscheinlich sollte die Rezeption der Berichte realpolitisch nicht überfrachtet werden, auch für eine Konfessionalisierung fehlen Anhaltspunkte. Doch wie wurden sie dann aufgenommen?

Zur Beantwortung ist der Weg ins Schottenkloster Würzburg einzuschlagen, wo zu Beginn des 16. Jahrhunderts der bedeutende Humanist Johannes Trithemius an seinen Hirsauer Jahrbüchern, den *Annales Hirsaugienses*, schrieb¹²⁴. Woher er die Deutschen Berichte kannte, muss offenbleiben. Trithemius war ähnlich „bibliophag“ wie Hartmann Schedel. Schedel hatte den Benediktiner durch seine Bibliothek im Schatten der Nürnberger Burg geführt, wo Trithemius ein

erweiterten Titel und beendet ihn mit der Jahreszahl 1491. Zu Sporer vgl. Ferdinand GELDNER, Die Buchdruckkunst im alten Bamberg 1458/59 bis 1519 (1964) S. 53–65, 65–67 (zu Ayer in Bamberg).

122) GW 12531 (niederdeutsch; Lübeck, nach 1488 – Bartholomäus Ghotan); 12530 (Straßburg, 1500 – Matthias Hupfuff). Zum Lübecker Druck vgl. Mechthild WISWE, Van deme quaden Thyranne Dracole Wyda, Jb. des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung 96 (1973) S. 43–53; eine Frühdattierung um 1484 ist kaum haltbar, vgl. Dieter LOHMEIER, Nachträge und Berichtigungen zum Verzeichnis der Drucke Bartholomäus Gothans, Zs. des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 72 (1992) S. 47–65, hier S. 56.

123) Von dem Dracole Wayda, dem grossen Thyranen (Nürnberg 1520 bzw. 1521). Gemäß Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts (VD 16) D 2636f. – Zu den beiden Druckern in Auswahl: Walter BAUMANN, Die Druckerei Stuchs zu Nürnberg, Gutenberg-Jb. 29 (1954) S. 122–132, bes. S. 124, 126; Hans-Otto KEUNECKE, Jobst Gutknecht – der Drucker des Nürnberger Rates, Gutenberg-Jb. 62 (1987) S. 146–157. Zur allgemeinen Einordnung vgl. Walter RÖLL, Zur Verbreitung deutscher Erzähltexte in den hundert Jahren nach der Erfindung des Buchdrucks, Gutenberg-Jb. 62 (1987) S. 158–165, der allerdings auf literarische Werke im engeren Sinn abzielt.

124) Zu den *Annales* zuletzt mit Berücksichtigung der Quellenproblematik und älterer Literatur vgl. Anna Claudia NIERHOFF, Die Hirsauer Ruhmesliste und ihre Rezeption. Zum ‚Chronicon Hirsaugiense‘ und zu den ‚Annales Hirsaugienses‘ des Johannes Trithemius, in: Trithemius, hg. von Arnold / Fuchs (wie Anm. 61) S. 59–96.

paar Bücher auslieh und sie erst – was für Humanisten nicht untypisch ist – nach Jahren zurückgab¹²⁵. Doch braucht es nach dem Druck nicht mehr die persönliche Vermittlung – ein Mann wie Trithemius ließ sich Kataloge mit Neuerscheinungen von überallher zugehen¹²⁶. Relativ unvermittelt, doch zeitlich passend bei seinen Ausführungen zu dem zwischen 1428 und 1460 regierenden Abt Wolfram von Hirsau erwähnt der Benediktiner in seinen *Annales Hirsaugienses* die Berichte über Vlad¹²⁷. Trithemius spricht von dessen furchterregenden Taten, die in einem gedruckten Büchlein im Umlauf seien. Die Lektüre, so der Abt, erzeuge bei Leserinnen und Lesern Gelächter und Schauer. *Cuius horribilia facta circumferuntur in quodam libello dudum impressa, que et risum et horrorem legentibus movent.* – *Et risum et horrorem*: eine an Aristoteles erinnernde Doppelformel, die vom gelehrten Trithemius gewiss nicht nur wegen der schönen Dichotomie gewählt wurde.

Wahrscheinlich fasst Trithemius mit *risus* – humorgeschichtlich bemerkenswert – die volkstümliche Rezeption zusammen, also eine grobianische Lektüre der Greuelthaten, zumal die Berichte Nähe zu den Schwankromanen oder ähnlichen Literaturformen aufweisen. Peter Wagner hatte den berühmten Pfaffen vom Kahlenberg im Programm, und in Schedels Bibliothek stand, wie gezeigt, der Druck der Deut-

125) Zur Beziehung Schedel-Trithemius vgl. Der Briefwechsel des Johannes Trithemius mit Dr. Hartmann Schedel, hg. von Anton RULAND, Serapeum 16 (1855) S. 268–272 (Schedels Thüringisches Chronicon, das Trithemius nicht mehr hergab); WAGNER, Sammler (wie Anm. 7) S. 98; POSSELT, Konzeption (wie Anm. 72) bes. S. 54–65.

126) Zur Charakterisierung der Bibliotheken des Trithemius und deren Zustandekommen, weitgehend nach den Selbstzeugnissen des Geistlichen, vgl. nun Klaus ARNOLD, Von Tritenheim nach Sponheim und Würzburg: Zu Leben und Werk des Büchersammlers Johannes Trithemius (1462–1516), in: Trithemius, hg. von dems. / Fuchs (wie Anm. 61) S. 19–34.

127) Gemäß dem Eintrag in den Hirsauer Annalen *ad annum* 1454, hier zitiert nach dem Autograph München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 704, fol. 193v (mit Marginalie: *Draculus waيدا tyrannizat in Walachia*): *His ferme temporibus homo quidam paganus et infidelis nomine Draculus waيدا princeps Walachie inauditam tyrannidis sue crudelitatem exercebat in homines et maxime Christianos, quorum infinita milia sine causa innocentes peremit. Postremo tandem captus a Mathia rege Ungarie Romam mittitur, ad fidem Christi convertitur et baptizatus religiosissime deinceps conversatur. Unde principatui suo restitutus in omni bonitate vitam suam consummavit. Cuius horribilia facta circumferuntur, in quodam libello dudum impressa, que et risum et horrorem legentibus movent.* Vgl. auch Joannis Trithemij, Spanheimensis, Tomus II Annalium Hirsaugiensium (St. Gallen 1690) S. 428.

schen Berichte fast neben dem des Kahlenbergers¹²⁸. *Risus* belegt, dass sich die Rezeption dehistorisiert hat. *Horror* assoziiert mit hoher Wahrscheinlichkeit einen eschatologischen Kontext, der Vlad auch Einzug halten ließ in die *Pronosticatio* Johannes Lichtenbergers, jenes 1488 zeitgleich mit den ersten Drucken der Berichte erschienene astrologische und die Endzeiterwartungen der Epoche bündelnde Werk, das bis zum Ende des Alten Reichs und darüber hinaus in zahlreichen Auflagen gedruckt wurde¹²⁹. Auch dies war Teil der Welt des Trithemius und Schedels.

Man könnte sich fragen, weshalb zutiefst humanistische Persönlichkeiten wie Trithemius und Menschen wie Schedel, der in vielem zwar traditionsverhaftet, aber auch humanistisch geprägt war, überhaupt Interesse aufbrachten für einen (auch noch im Druck) vergleichsweise ungeschlachten Text, der sich auf den ersten Blick von einer Brutalitätsanekdote zur nächsten hangelt. So krude Inhalt und Erzählweise, so sind die Berichte keineswegs kunst- und anspielungslos. Ihre zum Teil komplexe Subtextstruktur machte sie zur Humanistenlektüre. Natürlich wecken die Episoden Erinnerungen an die Bibel, etwa den bethlehemitischen Kindermord; auch die *Legenda aurea* wird anzitiert. Spannender für die vorliegende Fragestellung ist eine weitere Echo-kammer, nämlich Sueton und die *Historia Augusta*¹³⁰. Gewiss war dem Kompilator Schedel die den Deutschen Berichten als Echokammer unterlegte *Historia Augusta* aufgefallen, die ihm auch für seine Weltchronik als eine Hauptquelle diente¹³¹. Mehrfach spielen die Episoden

128) Bibliothekskataloge, hg. von RUF (wie Anm. 4) S. 833; siehe oben S. 169. Ob es sich dabei allerdings um den Druck bei Wagner (GD 10288), den Augsburger Druck bei Jodokus Pflanzmann (GD 10287) oder den Heidelberger bei Heinrich Knoblochtzer (GD 10289) handelte, kann nicht gesagt werden.

129) Johannes Lichtenberger, *Pronosticatio in Latino* (Heidelberg 1488) cap. 25 (s. p.), kann für einen positiven Rezeptionsstrang stehen, da er Vlad als tapferen Krieger gegen die apokalyptisch konnotierten Türken darstellt. Zu diesem „anderen Dracula“ des Spätmittelalters vgl. bes. Gabriele ANNAS, Vlad III. Țepeș im Spiegel humanistischer Geschichtsschreibung: Antonio Bonfini, Filippo Buonaccorsi, Jan Długosz, in: Vlad, hg. von Bohn / Einax / Rohdewald (wie Anm. 9) S. 71–97; CAZACU, Dracula (wie Anm. 9) S. 209–218; SIMON, World (wie Anm. 9) S. 273–279. – Dietrich KURZE, Johannes Lichtenberger († 1503). Eine Studie zur Geschichte der Prophetie und Astrologie (*Historische Studien* 379, 1960) S. 81–87, weist 48 (lateinische, deutsche, italienische) Drucke zwischen 1488 und 1923 nach; vgl. auch DERS., Lichtenberger, Johannes, in: VL 5 (21985) Sp. 770–776, hier Sp. 773f.

130) Deutsche Berichte S. 77–81.

131) Klaus Anselm VOGEL, Hartmann Schedel als Kompilator. Notizen zu einem derzeit kaum bestellten Forschungsfeld, in: 500 Jahre Schedelsche Weltchronik. Ak-

der Deutschen Berichte auf „Klassiker“ an, geben damit Hinweise auf ein gelehrtes Entstehungsumfeld, das am ehesten am humanistischen Corvinenhof anzunehmen ist, wo jenes polyfunktionale Konglomerat aus narrativ geronnener Faktizität, eschatologischem Hintergrund und tyrannentopischen Versatzstücken entstehen konnte¹³².

Ob nun die Humanisten die Deutschen Berichte wegen dieser Intertextualität lasen oder aus anderen Beweggründen, lässt sich nicht sagen; bestimmt hat aber jener gelehrte Anspielungshorizont die Lektüre befördert. So wirft letztlich die Rezeption der Deutschen Berichte ein Schlaglicht auf die Geisteswelt des deutschen Frühhumanismus. Es geht nicht nur um antike griechische und lateinische Klassiker. Hartmann Schedel interessierte sich – überspitzt formuliert – nicht nur für Cicero, auch wenn sein eingangs zitierter Bibliothekskatalog dem römischen Stilideal eine eigene Abteilung widmete¹³³. Die Interessen eines Schedel, Trithemius und gewiss auch anderer Humanisten sind breiter, als manch Handbuchartikel annehmen möchte¹³⁴. Ähnliches gilt im Übrigen für die Melker Reformer. Auch ein durch und durch spiritueller Mensch wie Johannes Schlitpacher rezipierte rund ein Vierteljahrhundert vor dem Nürnberger Erstdruck die Berichte, wenn gleich wohl in anderer Weise als Schedel und Trithemius¹³⁵.

Tyrannenbilder – Zusammenfassende Schlussbemerkungen

Nürnberg war die Verteilerzentrale für die Dracula-Rezeption – nicht nur für das Textcorpus, sondern im wahrsten Sinn auch für das Bild, das sich künftige spätere Generationen von Vlad vulgo Dracula machen sollten. Typisch für Nürnberger Frühdrucke sind eine dekorative

ten des interdisziplinären Symposions vom 23./24. April 1993 in Nürnberg, hg. von Stephan Füssel (Pirckheimer-Jb. 9, 1994) S. 73–97; Bernd POSSELT, Die Weltchronik und ihre Quellen, in: Wagner, Welten (wie Anm. 2) S. 117–120, hier S. 119; DERS., Konzeption (wie Anm. 72) S. 419.

132) Mit Einbeziehung der Quellen und Diskussion der Literatur vgl. Deutsche Berichte S. 97–102.

133) Bibliothekskataloge, hg. von RUF (wie Anm. 4) S. 811f. Zur Einordnung vgl. BEYER, Bibliothek (wie Anm. 2) S. 171–173.

134) Vgl. hierzu auch die Überlegungen von Sabine VOGEL, Kulturtransfer in der frühen Neuzeit. Die Vorworte der Lyoner Drucke des 16. Jahrhunderts (Spätmittelalter und Renaissance. Neue Reihe 12, 1999) S. 230–250, zum „unterhaltenen“, humanistisch gebildeten Leser.

135) Vgl. Deutsche Berichte S. 120f.

Textura, Holzschnitttitel, Holzschnitte – auch bei den Erstdrucken Wagners und Ayrsers¹³⁶. Dort konnte man Vlad ins Gesicht schauen. Es kursiert eine Reihe von Portraits und Kryptoportraits des walachischen Woiwoden, deren Abhängigkeiten bisher nicht befriedigend geklärt werden konnten¹³⁷. Irgendwie scheinen Ayrser und Wagner auf eine Quelle zurückzugreifen, die auch in der Beschreibung Vlads durch den kroatischen Bischof Nikola von Modruš (Modrussa) zu fassen ist, der in seinem zwischen 1473 und 1478 entstandenen *Bellum Gothorum* über den am Ungarnhof gefangen gehaltenen und als spätmittelalterliche „Sehenswürdigkeit“ vorgeführten ehemaligen walachischen Woiwoden schreibt¹³⁸: Vlad „hatte eine Adlernase, geblähte Nasenflügel, ein rötlich-mageres Gesicht, in dem die sehr langen Wimpern große, weit offene, grüne Augen umschatteten; schwarze, buschige Brauen gaben ihnen einen drohenden Ausdruck. Er trug einen Schnurrbart. Breit ausladende Schläfen ließen seinen Kopf noch wuchtiger erscheinen. Ein Stiernacken verband seinen Kopf, von dem schwarze, wellige Locken hingen, mit einem breitschultrigen Körper.“ Manch Detail der Schilderung, bei der Modrussa auf die pseudoaristotelischen *Physiognomica* rekurrierte, also die Lehre von Zusammen-

136) Zur allgemeinen Einordnung vgl. Norbert H. OTT, Leitmedium Holzschnitt: Tendenzen und Entwicklungslinien der Druckillustration in Mittelalter und früher Neuzeit, in: Die Buchkultur im 15. und 16. Jahrhundert, Halbbd. 2, hg. von der Maximilian-Gesellschaft (1999) S. 163–252; SCHMITZ, Grundriss (wie Anm. 81) passim.

137) Vgl. Cornelia SOLDAT, Vlad Țepeș und Ivan der Schreckliche in der kulturellen Imagologie im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation, in: Vlad, hg. von Bohn / Einax / Rohdewald (wie Anm. 9) S. 217–233, hier S. 221. – Insgesamt ist eine systematische Analyse der Vlad-Bilder ein dringendes Desiderat der Forschung. An dieser Stelle seien nur einige erste Ideen geäußert.

138) Rom, Biblioteca dell'Accademia nazionale dei Lincei e Corsiniana, Cors. 127 (43 E 3), fol. 1r–60v, hier fol. 2r: [...] *captivum vidimus non quidem procero admodum corpore sed membroso sane ac valido, truci vultu atque horrendo, pregrandi et adumco naso, inflatis naribus, tenui et modice rubenti facie, in qua glaucos patentesque oculos extantia opido cillia vallabant et nigrantia multo vil(l)o supercilia minaces ostentabant, abrisis preterea genis mentoque omni, superiorum laborum parte dumtaxat excepta. Tumentia tempora testae molem augebant. Taurinum collum erectam cervicem latis connectebat humeris, ad quos subnigri crispantes capilli pertinebant.* – Vgl. auch Giovanni MERCATO, Notizie varie sopra Niccolò Modrussiense (continuazione e fine), La Bibliofilia 26 (1925) S. 359–372, hier S. 363. Zum *Bellum Gothorum* zuletzt Luka ŠPOLJARIĆ, Nicholas of Modruš and His De Bellis Gothorum. Politics and National History in the Fifteenth-Century Adriatic, Renaissance Quarterly 72 (2019) S. 457–491; SIMON, World (wie Anm. 9) S. 257–272.

hängen zwischen Aussehen und Charakter, möchte man allzu gern im Portrait der Nürnberger Drucke wiedererkennen¹³⁹.

Natürlich ist keine Rezeptions- und Kommunikationsgeschichte einspurig. Beim russischen Strang der narrativen Vladüberlieferung zeigt sich ein durchaus identischer, aber vielfach erweiterter Episodenschatz in literarisch deutlich gehaltvollerer Ausgestaltung¹⁴⁰. Allerdings griffen die russischen Geschichten, deren Vermittlung in das Moskauer Reich möglicherweise via die Hanseverbindungen Lübecks erfolgte, auch auf Episoden zurück, die ab den Nürnberger Drucken von um 1488 wohl breitere Bekanntheit hatten¹⁴¹. An Draculas Geschichte schrieben viele mit. Der transsprachliche, transregionale Weg, den die Lateinisch-Deutschen Berichte von Siebenbürgen über die kommunikativen Riemen vom Ungarnhof nach Italien, an die Wiener Universität, nach Melk, dann weiter in den deutschen Südwesten, nach Nürnberg und von dort aus in alle Himmelsrichtungen nahmen, gibt

139) MEIER, Woiwode (wie Anm. 83) S. 198, geht hingegen von einem Kontrast zwischen der narrativen Monstrosität und der ikonographischen „Harmlosigkeit“ aus.

140) Maßgebliche Edition: Povest' o Drakule. Issledovanie i podgotovka tekstov Jakov S. LUR'E [Die Erzählung von Dracula. Untersuchung und Textedition von Jakov S. LUR'E] (1964). – Jüngst mit Literaturüberblick: Thomas DAIBER, Textgestalt und Autor der altrussischen Erzählung von Drakula. Ein Mythos der Literaturgeschichte und Historiographie, Zs. für Slawistik 62 (2017) S. 95–130.

141) *Terminus ante quem* für die Entstehung der russischen Geschichten ist die Datierung auf den 13. Februar 1486 (erste Abschrift) und 28. Januar 1490 (zweite Abschrift), die der Mönch Efrosin aus dem Kirillo-Beozerskij-Kloster südwestlich des Weißen Sees bei seiner Niederschrift der russischen Geschichten eintrug. Meist wird der Datierung Efrosins Glauben geschenkt und deshalb angenommen, der Kanzleivorsteher Fedor Ivanovič Kuricyn, im Auftrag Zar Ivans III., habe die Berichte von seiner Gesandtschaft an den ungarischen Hof 1482/83 mit ins Moskauer Reich gebracht, wo sie noch vor dem (deutschen) Erstdruck in die Hände des Mönchs gelangt seien. Eine solche Theorie setzt notgedrungen voraus, die Fassungen von 1486 und 1490 wären identisch, was wiederum die Frage aufwirft, weshalb überhaupt zwei Abschriften angefertigt wurden. Denkbar, aber ebenso spekulativ ist die Theorie eines wachsenden Textes, den Efrosin angefertigt hätte, nachdem die (Deutschen) Berichte auch zu ihm gelangt waren, was das Nebeneinander der verschiedenen „Episodenquellen“ erklären könnte, zugleich aber wohl auch eine Frühdatierung des Ghotanschen Drucks bedeutete. Zu Ghotans Beziehungen nach Russland, die jedoch zumeist erst für die frühen 1490er-Jahre gesetzt werden, vgl. David B. MILLER, The Lübeckers Bartholomäus Ghotan and Nicolaus Bülow in Novgorod and Moscow and the Problem of Early Western Influences on Russian Culture, Viator 9 (1978) S. 395–412, bes. S. 399–404; Peter SEIDENSTICKER, Ghotan und Bulow in Rußland. Drucker und Ärzte als Vermittler neuer Kulturtechniken, Würzburger medizinhistorische Mitteilungen 14 (1996) S. 311–324.

Aufschlüsse darüber, inwiefern Propaganda damals überhaupt möglich war¹⁴². Hatte vor allem der Corvine Interesse an einer antidraculischen infamen *fama*, um seine Position als einzig legitime *antemurale*-Instanz gewahrt zu wissen, lässt einen Verbreitungsgrad und Sprache der Berichte an einer Steuerung durch den ungarischen Königshof doch zweifeln. Vielmehr belegt die Entwicklung, in welchem Maß dieser die Kontrolle verlor. Die Berichte, und damit Vlad, verselbständigten sich. Eine Archäologie der verschiedenen Schichten der Geschichten zeigt, wie sich die literarische Gestalt Draculas zunehmend vom historischen Vlad zu lösen begann. Als um 1488 in Nürnberg die ersten Wiegendrucke erschienen, hatte sich der Ablösungsprozess vollzogen. Neue, breitere Adressatenschichten mit Interesse am Spektakulären, am Schaudervollen wurden erreicht; erreicht wurde auch, dass eine eigentlich mediokre Herrscherpersönlichkeit legendarisch nun vollends überglänzt wurde.

Die Berichte wurden in späteren Jahrzehnten zum Steinbruch – hierfür lediglich zwei Beispiele: 1559 erschien in Nürnberg Valentin Schumanns *Nachtbüchlein*, eine Schwanksammlung, wo unter den ebenfalls alle Schichten erfassenden Untaten des Tyrannen von Agrigent auch die berühmte Geschichte vom Stier des Phalaris erzählt wird¹⁴³. Dies tut Schumann (wohl) mit Anspielungen auf die Kesselepisode ([13, vgl. auch 16]), er zieht Vergleiche mit Vlad, von dem Schumann meint, er sei ein ungarischer Regent gewesen. Viel historisches Wissen ist 1559 also nicht mehr übrig, stattdessen eine Fragmentierung, ein mythologisches Amalgam. Wenig später, 1577, brachte Johann Fischart erstmals Dracula mit einem neuen Motiv in Verbindung¹⁴⁴. Fischart fühlte sich

142) Hierzu v. a. Heike Johanna MIERAU, *Gerüchte im Spätmittelalter. Zur Tradition von Fakten, Interpretationen und Fiktionen* (Habilitation masch., 2001).

143) Valentin Schumanns *Nachtbüchlein* (1559), hg. von Johannes BOLTE (Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart 197, 1893) S. 57f.: *Der tryb so vil tyrannischer thaten mit den burgern, weybern und mannen, auch junckfrawen und kinden, das ich in keinem anderen kann vergleichen dann dem Tracola Wayda, wellicher vor jaren in Ungern hat regiert.* – Zum Text vgl. Stephanie ALTROCK, *Gewitztes Erzählen in der Frühen Neuzeit. Heinrich Bebels Fazetien und ihre deutsche Übersetzung* (Kölner Germanistische Studien 10, 2009) S. 235–238.

144) Johann Fischart's sämtliche Dichtungen, Bd. 2, hg. von Heinrich KURZ (1866) S. 1–175, Anm. S. 423–439 (Flöhhaz, Weibertraz), hier S. 38: *Da dacht ich an den Traculam / Der sein mal untern toden nam.* – Die Passage fehlt in der Erstausgabe von 1573. – Zur Einbettung in die Flohliteratur der Frühen Neuzeit vgl. nun Michael SCHILLING, *Sprechen und Erzählen in deutscher und lateinischer Tierdichtung vom 11. bis 17. Jahrhundert* (2021) S. 179–186; zum Blutsaugermotiv: HARMENING, *Anfang* (wie Anm. 81) S. 53–57.

bei seinen Versen über blutsaugende Flöhe an Vlags „Mahl unter den Toten“ ([9]) erinnert¹⁴⁵.

Ab dem 18. Jahrhundert kamen westliche Stereotype eines vermeintlich barbarischen Ostens hinzu, die nun den Vampirdiskurs auf seinem langen, verästelten Weg begleiteten, zum Mythos gegossen von Bram Stoker¹⁴⁶. Auch wenn Stoker wahrscheinlich zum Vampirismus, zur Walachei, zum historischen Vlad in britischen Bibliotheken und Archiven recherchiert hatte, so mag sein literarisches Monster weit aus weniger über den walachischen Pfählerfürsten als über die Entstehungszeit des Romans aussagen. Letztlich ist sein Vampirgraf im walddunklen Osten Produkt europäischer Machtverhältnisse an strategischer Stelle, wo um 1900 vor allem die Interessen von britischem Empire, Zaren- und Osmanenreich aufeinanderprallten¹⁴⁷. Der Siegeszug war nach Stokers posthum erfolgreichem Roman nicht mehr aufzuhalten, auch wenn sein Dracula wenig mit jenem Vlad zu tun hatte, mit dem wohl noch Schedel und Trithemius etwas anfangen konnten. Die entscheidende Bündelung europäischer Kommunikationsstränge und geschichtlicher Diskurse war zweifellos um 1500 in Nürnberg erfolgt, wo allerdings bereits jenes charakteristische Nebeneinander von (Anti-)Romantisierung und Historisierung der Dracula-Gestalt zu greifen ist, das bis heute für die Rezeption kennzeichnend ist. Von der Pegnitz aus war der Drache aufgestiegen.

Ratio editionis

Die folgende Edition, die sich als ein erster Schritt zu einer kritischen Ausgabe der Dracula-Frühdrucke versteht, korreliert auf Grundlage des Wagnerschen Drucks (PW) die beiden zeitnahen Nürnberger Erstdrucke¹⁴⁸. Die Vorlagen werden weitgehend graphiegetreu wiederge-

145) Vgl. zur Schlüssepisode des Mahls auch das Titelblatt des Straßburger Drucks von 1500: GW 12530.

146) Im kulturgeschichtlichen Überblick und unter Berücksichtigung früherer Literatur vgl. Thomas BOHN, *Der Vampir. Ein europäischer Mythos* (2016) S. 159–271.

147) Hierzu statt vieler: ACHNITZ, *Herkommen* (wie Anm. 95) S. 21f., 29f., 39 (mit der These, Stoker habe in der British Library das dortige Exemplar vom Bamberger Druck Sporers eingesehen); Heiko HAUMANN, *Dracula. Leben und Legende* (C. H. Beck Wissen 2715, 2011) S. 87–115; CAZACU, *Dracula* (wie Anm. 9) S. 260–262; BOHN, *Vampir* (wie Anm. 146) S. 200–271.

148) Marx Ayrer (MA) wurde transkribiert von HARMENING, Anfang (wie

geben. Dies betrifft insbesondere die schwankenden Schreibweisen bei /s/, /ss/, /ß/. Zahlenangaben folgen der Vorlage, das heißt, römische Ziffern werden als solche wiedergegeben. Die wenigen vorgenommenen Eingriffe sollen vor allem die Lesbarkeit und das Textverständnis erleichtern. So wurden die uneinheitlichen Schreibweisen von /i/ und /j/ sowie /u/ und /v/ entsprechend dem jeweiligen Lautwert normalisiert, der Spatium-Gebrauch ebenso wie die Interpunktion den heute geläufigen Regeln angepasst. Letzteres betrifft vor allem die wenigen direkten Reden in den Drucken der Deutschen Berichte. Ein neuer Satz wurde begonnen, wenn die Vorlage mittels Punkt oder Großschreibung ein Kolon markiert, andernfalls wurde der Satzfluss asyndetisch weitergeführt. Nach (in)direkter Rede wurde jeweils ein neuer Satz begonnen. Kleinere Eingriffe in die Zeichensetzung innerhalb der Sätze, v. a. bezüglich der Kommagebung, mögen den Lesefluss erleichtern.

Die Auflösung der Abkürzungen erfolgt entsprechend allgemeinen Transkriptionsregeln. Unabhängig von der in den Vorlagen jeweils gewählten und nicht selten uneinheitlichen Groß- und Kleinschreibung werden Personen-, Territorial- und Ortsnamen ebenso wie Satzanfänge durchgängig groß geschrieben, innerhalb der Sätze hingegen wird die Kleinschreibung bevorzugt. Eindeutige Druckfehler wurden verbessert und sind im knappen Apparat ausgewiesen. Zu Beginn einer jeden Episode wird deren fortlaufende Zählung mit der Reihung der Handschriften (nach dem Schrägstrich) korreliert¹⁴⁹. Die Absatzbildung folgt der Vorlage. Virgel zeigt Seitenwechsel bei Peter Wagner, Doppelvirgel im Druck Marx Ayrsers (MA) an. Die Sachkommentierung beschränkt sich auf wenige Erklärungen, da eine historische Kontextualisierung bereits an anderer Stelle erfolgt ist¹⁵⁰. Bei Ortsnamen findet sich die heutige rumänische Bezeichnung jeweils in Klammern.

Anm. 81) S. 32–36, und CAZACU, Geschichte (wie Anm. 53) S. 222–242; ins Englische übersetzt von DEMS., Dracula (wie Anm. 9) S. 364–369. – Zugrunde liegt für Wagner das Exemplar Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Inc. qt. 6405, für Ayrser das Exemplar Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Inc 609a.

149) Deutsche Berichte S. 193–218.

150) Deutsche Berichte S. 219–254.

Edition

Dracole^a waida^{a1}

Nach Cristi geburt MCCCCLVI. jar hat der Dracole vill erschrockenliche, wunderliche dinck gethan.

[1/1] Item der alt gubernator² hat den alten Dracol³ lasen dôten. Und der Dracole unnd sein bruder^{b4} haben abgetreten von yrem glauben und haben verheissen^c und geschworen, den cristenlichen^d gelauben zu beschirmen.

[2/2] Item deßselben jars^e ist er gesetzt worden zu einem herren in der Walachey. Zu hant ließ er tôten den Lasla wayda⁵, der daselbs her^f ist gewesen. [3/4] Pald darnach hat er in Sybenbürgen, auch in Wurtzlande⁶, mit namen Beckendorff⁷ lasen verprennen. Auch frawen und man, jung und alt. Etlich hat er mit im heym gefüret in die Walachey an eyseren ketten und da all gespist.

[4/6] Item er hat all junge knaben, die in sein land geschickt sein worden von lernung wegen der sprach, / die hieß er in ein stuben sperren und ließ sy verprennen, der sein vierhundert⁸ geweißten.

[5/5] Item er hat einen friden^h gesetzt. In demselben hat er vil kauffleüt und furleüt auß Wurtzland lassen spissen. [6/7] Er hat auch ein groß geschlecht außreüten lassen und spissen von den minsten piß zu dem maisten, jung und alt.

[7/8] Er hat sein volck etlich nacket lassen eingraben piß zu dem nabell unnd hat zu in lassen schissenⁱ. Er hat auch ettlich lasen praten und schinden.

[8/9] Item er hat den jungen Dan⁸ gefangen und hat im ein grab lassenn^j machen und lassenn besingen nach cristenlicher ordenung und hatt im das haupt abgeschlagen pey dem grab. //

- | | | |
|--|-------------------------|--|
| a) Die geschicht Dracole waide <i>MA</i> . | b) brüder <i>MA</i> . | c) verhaissen <i>MA</i> . |
| d) cristlichen <i>MA</i> . | e) iares <i>MA</i> . | f) herre <i>MA</i> . |
| g) CCCC <i>MA</i> . | | |
| h) fride <i>MA</i> . | i) schießen <i>MA</i> . | j) <i>Im Original</i> grab lassenn <i>PW</i> . |

1) Woiwode.

2) János Hunyadi († 1456).

3) Vlad II. Dracul († 1447).

4) Radu III. cel Frumos († 1475).

5) Vladislav II. († 1456).

6) Burzenland (Țara Bâsei).

7) Wohl Bod (Benndorf/Bringendorf) nördlich von Kronstadt.

8) Dan III. († 1460).

[9/10] Item potten sein geschickt worden von dem künigreich zu Hungern und Sachssen und Sibenbürgen in der zal LV in die Walachey. Die ließ der Dracole fünff wochen haren und ließ spis für die herberg^k stecken. Also sein dy in großen sorgen gewesen. Das hat er darumb getan, er forcht verreterey. Dieweill zog er in Wurtzland und zerstreuet das getrait^l und all frucht ließ er verprennen^m. Und das volck ließ er gefangen führen ausserhalb der Kronstatt⁹ also genant, do hat der Dracole geruet pey Sant Jacobs capelen¹⁰. Er hat vorstatⁿ lassen verprenen. Auch alß der tag deß morges früe^o kam. Do / ließ er frawen und man, jung und alt, pey der capellen umb den berck^{p11} lassen spissen und hat sich mitten untter sie gesetzt. Und das morgenmal mit freüden geessen.

[10/11] Item er hat auch sant Bartholomeuskirchen^{q12} lassen verprennen und all ornat unnd kelch von dannen^r genomen^r.

[11/12] Mer hat er seiner hauptman einen in ein groß dorff geschickt mit namen Zeinding¹³ zu verprennen^s. Aber derselb hauptman mocht das dorff nit verprennen^t von widerstant wegen der dorfleüt. Und kam wider haym zu dem Dracole. Und sprach: „Ich hab nit mügen verpringen, dz^u du mich gehaissen hast.“ Von stund an ließ er den hauptman spissen.

[12/13] Item kaufleüt und ander volck mit irer kaufmanschatz^v kommen von Wurtzland gegen der Tunaw¹⁴ gen Pregel¹⁵ in zal CCCCCC. Die hat der Dracole alle^w lassen spissen. Unnd ir gut lassen nemen.

[13/14] Item er hat lasen machen ein grossen kessel und darüber bretter mit löchern gemacht und hat die leüt mit den haupteren^x durch lasen schieben und also versperren lassen. Und hat den kessel mit wasser lasen füllen und hatt gros feür untter den kessel lasen machen und das volck also jemerlich lasen schreien, piß sie gar versotten sein. /

- | | | | |
|------------------------|-------------------|---------------------------|----------------|
| k) herbrig MA. | l) getraid MA. | m) verbrennen MA. | n) forstat MA. |
| o) frwe MA. | p) perck MA. | q) Bartholomeskirchen MA. | r) dann |
| genummen MA. | s) verbrennen MA. | t) verbrennen MA. | u) das MA. |
| v) kauffmanschatzs MA. | w) all MA. | x) haubteren MA. | |

9) Kronstadt (Braşov).

10) Nicht eindeutig zu identifizieren.

11) Womöglich die Zinne, der Hausberg von Kronstadt.

12) St. Bartholomäus in der oberen Vorstadt von Kronstadt.

13) Zeiden (Codlea).

14) Donau.

15) Bregel (Braila).

[14/16] Erschrockenliche, forchtsame, unaussprechenliche pein hat er erdacht, dz er hat lassen muter und kind, an den prüsten^y // seügent^z, miteinander spissen, das die kind den müteren an den prüsten gezabelt haben piß in den tod. Desgleichen die müter hat er die prüst aufgeschnitten und die kind mit den haupteren^a dardurch gestossen^b und baide^c also gespist.

[15/17] Item menschen hat er seytling lassen spissen, allerley^d volck, cristen, juden, heyden^e, das sy sich lang haben mügen rüren unnd zabelen und gewemert durcheinander als die frösch^f. Darnach hat er in hend und füß auch lassen anspissen und er hat oft in seyner sprach geredt^g: „Ey, wie groß geradigkeyt treyben sy.“ Also hat er sein freud gehabt.

[16/18] Item er het einen zygeüner^h gefangen, der het gestolen. Do kamen die anderenⁱ zigeüner und paten den Dracole, er solt in ergeben. Do sprach er: „Er müst hangen und ir müst in selber hencken.“ Sie sprachen, es wer nit^j ir gewonheyt. Da ließ der Dracole den zigeüner in einem kessel sieden. Do musten in die anderen zigeüner^k essen mit flaysch und gepain.

[17/19] Es ward auch zu im geschickt ein erbirdiger^l man, der kam zu im pey den leüten, die er also het lassen spissen. Do ging der Dracole unter in umb und schawet sy, der waren alß ein grosser / walt. Do sprach der geschickt man zu dem Dracole, warumb er also unter dem gestanck umbging. Der Dracole sprach, ob es in anstünck. Er sprach: „Ja.“ Do ließ er in von stund an auf in dy hoch spissen, dz in die anderen nit anstüncken.

[18/20] Item ein pfaff het gepredigt, wie die sünd^m nit vergeben würden. Neüer man geb unrecht gut wider, da lued der Dracol den zu haus und setzet den an sein tisch. Der Dracol procket ein weysprot, das er selber essen wolt. Der pfaff begreiff unter stunden der procken einen und aß in. Der Dracol sprach: „Wy hastu heütⁿ gepredigt, dz dy sünd^o nit vergeben wird, man geb dann das unrecht gut wider“, der prister sprach: „Ja.“ Der Dracole sprach: „Warumb yssest^p du mir mein prot, das ich mir hab eingeprockt?“ Von stund an spisset er den prister.^q

y) brüsten MA. z) *Im Original* prüsten | seügent PW; seügent AW. a') haub-
 teren MA. b') geschoben MA. c') paide MA. d') allerlai MA.
 e') haiden MA. f') frosch MA. g') gereth MA. h') zigewner MA.
 i') andern MA. j') nicht MA. k') zigewner MA. l') erbriger MA.
 m') sund MA. n') hewt MA. o') sund MA. p') isset MA. q') bries-
 ter MA.

[19/15] Item mer der Dracole kam^r in Sibenbürgen gen Kalmotz¹⁶, da//selbst hat er die menschen lasen hacken als das kraut, die uberigen hat er heimgeführt und gespist.

[20/21] Er hat all sein lantherren und edelleüt in seinem land zu tisch geladen, da dz^s mal volbracht waß^t, da hub er an an dem eltesten und^u fragt, wievill er wayda, die in dem land herren sein gewesen, gedeckt. Also fragt er einen nach dem anderen, sie sagten all, alß vill ittlicher^v west, ayner sagt: „L.“ Einer: „XXX.“ Also was kainer unter in, er / sagt von siben. Da ließ er sie^w all^w spissen, der waren in zal fünffhundert^x.

[21/23] Item er hat leüt auff schlifsteinen^y zu tod lasen schleiffen unnd vill unmenschlicher ding gethan, die man von im sagt.

[22/22] Item er hat ein schlafweib gehabt, dy gab sich auß, sy wer schwanger, do ließ der Dracole die frawen beschauen mit den hebammen, die sagten, sie wer nit schwanger. Do schneid er dasselb schlafweib von unten auf piß zu den brüsten. Und er sprach, er wolt besehen, wo sein frucht wer oder wo er gewesen wer.

[23/26] Poten sein geschickt worden auß der Hermanstat¹⁷ in die Walachey, die haben gesagt dahaim solchen jamer, das sy totter und gespister alß ein grossen walt gesehen haben.

[24/25] Anno Domini MCCCCCLXII. jar ist der Dracole kumen in dy großen Schiltaw¹⁸, do hat der Dracole lasen tōten^z mer^z dann XXV tausent menschen, allerley volck, cristen, juden, haiden^a. Under den sein dy allerschonsten frawen und junckfrauen gewesen, die durch sein hofgesind behalten sein worden, und paten den Dracole, das er inß zu elichen weiberen geb. Do ließ der Dracole die man mitsampt den frawen und junckfrawen zerhacken lassen mit saibelen und schwerten als das^b kraut. Das hat er darumb^c gethan, dz land ist dem dūrcken zinßhaft / gewest und der dūrck hat den zinß oft an in erfordert^d. Also sagt er dem^e potten, er wolt in selber reichen. Er zog in das land, do rait man im entgegen des zinß halben meinende^f, dem kayser aldo

r') kom MA.	s') das MA.	t') ward MA.	u') vod MA.	v') ietlicher
MA.	w') die herren MA.	x') CCCCC MA.	y') Im Original schlif-	
steuen PW; schliffsteinen MA.		z') toten mer MA.	a) auch haiden MA.	
b) dz MA.	c) daevinn MA.	d) erfodert MA.	e) Im Original gem	
PW.	f) meinede MA.			

16) Wohl Talmesch (Tălmăci) südöstlich von Hermannstadt.

17) Hermannstadt (Sibiu).

18) Nikopol in Nordbulgarien.

zu^g pringen^g. Als^h kam ein hauf nachⁱ dem anderen. Do der Dracole // sach, das sein zeit wz^j, do schlug er die all zu tod, die im entgegen waren geritten. Wan sie sich des nit versehen heten und der Dracole verprant die gantzen Wulgerey^{k19}. Und^l alle die menschen, die er gefahen mocht, liess der Dracole all spissen, der waren in zal XXV tausent, an^m dy^m in dem feür verdurbenⁿ.

[25/30] Er sach einen man arbeiten in einem kurtzen hemd, do fraget er in, ob er ein weib het. Er sprach: „Ja.“ Der Dracole hies sie für in pringen und fragt sy, was sie arbeitet. Sie sprach: „Ich wasch, pach und spin.“ Zu hant ließ er sie spissen, darumb^o dz^o sy irem man kein langs hemd gemacht het, und gab im ein ander weib und sprach, sye solt im ein langes hemd machen oder er wolt sie auch spissen^p.

[26/32] Item es komen in sein land pey dreyhundert zigeünere, da nam er die pesten drey auß in und ließ sy praten^q, die musten die anderen essen. Und sprach zu in: „Also müst ir all aneinander essen oder ziecht an die dürcken^r.“ Des waren die zigeünere fro, an die dürcken^s zu streiten. Also ließ der Dracole ross und man in küeheüt kleiden^t. / Da nun die zigeünere an die türcken kamen, da scheüchten der dürcken roß vor dem rauschen der küeheüt^u und gaben die flucht an ein wasser, do ertruncken der dürcken gar vil. Also sagen^v die zigeuener ob.

[27/31] Im ist ein münch parfüsser^w ordens²⁰ reittend auff einem esel untter wegen begegnet. Do liess der Dracole den esel und den münch aufeinander spissen.

[28/35] Item es wurden zu im geschickt etlich Walhen²¹. Als sie zu im kamen, do naigten sy sich und theten die huet ab. Und die pirret daruntter behielten sie auf. Do fragt er sy, warumb^x sy die heüblein auch nit abtheten. Si sagten, es wer ir gewonheyt und theten sie gegen dem kayser nicht ab. Der Dracol sprach: „Ich will eüch das besteten.“ Zu hant ließ er in die piret an die haubter^y starck annagelen, damit dz^z

g) ze bringen MA. h) Also MA. i) *Im Original* noch PW. j) was MA. k) Wulgaray MA. l) Und ließ PW, MA. m) an die anderen die MA. n) verdürben; *danach* Leerzeile MA. o) daruemb das MA *statt* darumb dz. p) *Danach im Original eine Leerzeile* PW. q) braten MA. r) türcken MA. s) türcken MA. t) klaiden MA. u) küeheüt MA. v) *Im Original* sag eu PW; lagen MA. w) parfuser MA. x) warümb MA. y) haübter MA. z) *Im Original* im PW; das in MA.

19) Bulgarien.

20) Barfüßer, gemeint sind wohl Franziskaner.

21) Entweder Walachen oder Welsche, also Italiener.

in^z dy heüblein nit abfielen und ir gewonheyt plyb. Also bestetigt er das. //

[29/38] Item es sein zwen münch kumen^{a)} in sein land, die hat er geladen, sy sollen zu im kumen, das geschach. Do nam er den einen münch und fragt in, w^z^{b)} man guttes von im saget. Diser münch forcht sich ser und sprach: „Man sagt alls^{c)} gutes von eüch und ir seyt gar ein frumer her, dz^{d)} sag ich auch von eüch.“ Er hieß disen münch behalten und man pracht im den anderen mün/ch^{e)}, der ward von im gefragt^{f)} wie der erst. Do gedacht der ander münch, ich muß doch sterben. Ich will im die warheit sagen und sprach: „Ir seit der gröst wütrich, den man vinden^{g)} mag^{h)} in der welt. Und keinen menschen han ich gesehen, der eüch ye gutes nachsaget und dz habt ir wol bewisen.“ Do sprach der Dracole: „Du hast mir war^{h)} gesagt, darumb will ich dich lasen leben“. Und lies in ledig. Und schickt wider zu dem ersten und meint, er würd im auch die warheit sagen, do sagt er wie vor. Der Dracolⁱ⁾ sprach: „Nempt in hin“. Und ließ in spissen von der warheit^{j)} wegen.

[30/34] Item er ließ kinder praten, die musten ire müter essen. Und schnid den frawen die prüst^{k)} ab, die musten ir man essen. Darnach ließ er sie all^{l)} spissen.

[31/33] Item er ließ all petler in seinem land ein gut mal bereiten. Nach dem mal ließ er sie in dem stadel, darin sie geessen heten, versperen. Und verprent sie all. Er maynt, sie esen den leüten dz^{m)} ir umbsunst ab und künnten das nit verdienen.

[32/44] Pald darnach fieng in der künig in Hungeren²² und behielt in vill zeit hertigklich gefangen. Darnachⁿ⁾ er sich zu Ofen²³ tauffen ließⁿ⁾ und thet grose püs. Darnach machet der künig den Dracole wayda wider zu einem herren als vor. Und man sagt, er teth^{o)} darnach vill guter sach.^{p)}

a') kumeen MA. b') was MA. c') alles MA. d') das MA. e') mün-
chen MA. f') befragt MA. g') mag vinden MA. h') *Im Original* wor
PW; war MA. i') Tracol MA. j') unwarheit MA. k') bruest MA.
l') alle MA. m') das MA. n'-n') Darnach ließ er sich zu Ofen taufen MA.
o') deth MA. p') *In MA folgt:* Volendet am tag Calixti von Marco Ayrrer im
LXXXVIII iare.

22) Matthias Corvinus († 1490).

23) Ofen, heute zu Budapest.

Summaria

Die Studie untersucht die möglichen kommunikativen Vermittlungswege der sogenannten Deutschen Berichte über Vlad III. Țepeș Drăculea, den Woiwoden der Walachei, bis zur ihrem Nürnberger Erstdruck im Jahr 1488. Die Berichte – nur auf den ersten Blick eine kunstlose Aneinanderreihung von Grausamkeiten – erweckten das Interesse der Humanisten ebenso wie einer breiteren Öffentlichkeit. Daher können Überlegungen zu Publikumsgeschmack und -erwartungen angestellt, aber auch Einblicke in die Mechanismen des frühen Druckergewerbes gewonnen werden. Offensichtlich boten Texte aus dem Bereich des „Gruseltainments“, die zugleich das „Bild des Ostens“ formten, jungen Druckern des Inkunabelzeitalters die Möglichkeit, auf dem Markt Fuß zu fassen. Gefragt wird nach den literarischen Transformationsprozessen, die sich beim Medienwechsel von mündlich-handschriftlicher Überlieferungen zum Druck vollzogen. Abgeschlossen wird der Beitrag durch die Edition der Erstdrucke aus den reichsstädtischen Offizinen von Marx Ayrer und Peter Wagner, deren Verhältnis zueinander zuvor erörtert wurde.

The study examines the possible communicative channels mediating the so-called Deutsche Berichte, or German Reports, on the Wallachian voivodes of Vlad III Țepeș Drăculea, down to their first book printing in Nuremberg in 1488. These Reports – at first glance an artless compilation of cruel atrocities – aroused the interest of humanists and other readers. Analysis permits broader reflections on contemporary public taste and expectations, as well as insights into the mechanisms of the early printing trade. Obviously, sensational accounts of savagery both shaped impressions of the East and provided incunabula-era printers an opportunity to establish themselves in the book market. The article investigates the processes of literary transformation which occurred during the transition from manuscript to print culture, and provides an edition of the first printings from the imperial city offices of Marx Ayrer and Peter Wagner, whose relationship is also discussed.